

**Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft
Band 15**

**Bibliothekarisches Berufsbild im Wandel.
Umfrage bei den Studierenden des
Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen
der Fachhochschule Köln 1998**

Simone Fühles-Ubach
Hermann Rösch

Mai 1999

Fachhochschule Köln
Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen

Fühles-Ubach, Simone; Rösch, Hermann:

Bibliothekarisches Berufsbild im Wandel. Umfrage bei Studierenden des
Fachbereichs Bibliotheks- und Informationswesen der Fachhochschule Köln /
von Simone Fühles-Ubach und Hermann Rösch. -

Köln : Fachhochschule Köln, Fachbereich Bibliotheks- und
Informationswesen, 1999. -

(Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 15)

ISSN (Print) 1434-1107

ISSN (elektronische Version) 1434-1115

*Die **Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft** berichten über aktuelle Forschungsergebnisse des Fachbereichs Bibliotheks- und Informationswesen der Fachhochschule Köln. Veröffentlicht werden sowohl Arbeiten der Dozent/inn/en, als auch herausragende Arbeiten der Studierenden. Die Kontrolle der wissenschaftlichen Qualität der Veröffentlichungen liegt bei der Schriftleitung. Jeder Band erscheint parallel in Printversion und in elektronischer Version (über unsere Homepage: <http://www.fbi.fh-koeln.de/papers/index/titel/htm>).*

Fachhochschule Köln Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen Claudiusstr.1 D-50678 Köln
Tel.: 0221/8275-3376 Fax: 0221/3318583

Schriftleitung: Karin Finkbeiner, Sabine Schäfer, Prof. Dr. Wolfgang G. Stock

© by FH Köln 1999

Inhaltsverzeichnis

1. Vorgeschichte	4
2. Datenerhebung	7
3. Datenerfassung, Methodik / Datenkontrolle - Validität	9
4. Datendarstellung / Datenauswertung: Einfache, Zweidimensionale und klassifizierte Häufigkeitsverteilungen	10
5. Analyse und Interpretation der Einzelergebnisse	12
6. Zusammenfassung und Ausblick	51

1 Vorgeschichte

Wenige Berufe sind im Bewußtsein der Öffentlichkeit derart klischeehaft präsent, wie der bibliothekarische. Hartnäckig halten sich stereotype Bilder von blaustrümpfigen, nickelbebrillten und von züchtigem Dutt gezierten Bibliothekarinnen¹ oder von verschrobenern, kurz vor der endgültigen Erblindung stehenden Bibliothekaren, die vor Ansammlungen von mehr als zwei Personen die Flucht in die Welt der Folianten zu ergreifen pflegen.

Daß die Wirklichkeit anders aussieht, sollten Bibliothekarinnen und Bibliothekare selbst am besten wissen.

Wie äußert sich die Spannung zwischen alten Klischees und den Herausforderungen, die in der Informationsgesellschaft von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren zu bewältigen sind?

- Die Informationslandschaft ist einem beständigen Wandel unterworfen, der an Tempo zunimmt;
- Neue Medien erfordern neue Formen und Techniken der Speicherung, der Bereitstellung von und des Zugriffs auf Informationen;
- Neue Steuerungsmechanismen rücken auch bibliothekarisches Handeln in den Kontext betriebswirtschaftlicher Kosten-Nutzen- und Kosten-Leistungs-Rechnung;
- Der Paradigmenwechsel von der bestands- zur benutzerorientierten Bibliothek erfordert ausgeprägte Dienstleistungsbereitschaft;
- Die Konvergenz der verschiedenen Zweige des Informationswesens zwingt auch Bibliotheken zu Wettbewerb und Erweiterung der Produktpalette;
- Jenseits des Öffentlichen Dienstes tun sich auch für Bibliothekare und Bibliothekarinnen neue Erwerbsmöglichkeiten auf.

¹ Vgl. etwa Juliane Hagenström: Altjüngferlich - mit Brille und Dutt. Die Bibliothekarin in der Belletristik und im Kinder- und Jugendbuch. In: Buch und Bibliothek. 44, 1992, 10/11, S. 918-929; Hans Joachim Verhufen: Stille Tage im Klischee. Die deutsche Bibliothekarin. In: Die Kunst des Schreibens. Hamburg 1996, S. 124-127 (Spiegel-Spezial 10); Christiane Schott: Die "Schnacks der Schnepfen". Das Bild der Bibliothekarinnen hat sich in hundert Jahren gewandelt. In: Frankfurter Rundschau. 11. Oktober 1997.

Derartige Umbruch- oder Krisenphasen hinterlassen ihre Spuren im Selbstbewußtsein, d.h. im Bild von der Sinnhaftigkeit, der Zukunftsträchtigkeit und dem Funktionsumfang des eigenen Berufes, das sich die Betroffenen selbst machen. Die empirische Erhebung dieses beruflichen Selbstbildes sollte Rückschlüsse erlauben auf den Stand des Wandels zum Zeitpunkt der Umfrage und auf die Bereitschaft der Befragten, sich den veränderten Bedingungen anzupassen.

Eine einmalige Umfrage unter Studierenden einer Ausbildungsstätte vermag selbstverständlich solch ambitionierte Erkenntnisse nicht zu liefern. Ganz ohne Aussagekraft allerdings ist eine Erhebung beim beruflichen Nachwuchs freilich keinesfalls: steht doch zu erwarten, daß bei der nachrückenden Generation Modernisierungsprozesse früher und stärker sich niederschlagen als bei langjährigen, altgedienten Amtsinhabern². Eine derartige Pilotstudie bietet zudem die Chance, Ausgangshypothesen zu gewinnen, die bei regelmäßiger Überprüfung und Modifikation im Rahmen einer Langzeitstudie verbindlichere Aussagekraft gewinnen.

Interessante Untersuchungen liegen aus den Jahren 1992 und 1994 vor. Die International Federation of Library Associations (IFLA) ließ 1992 eine Umfrage zu Status und Image der Bibliothekare in der öffentlichen Meinung durchführen. Befragt wurden tatsächliche und potentielle Bibliotheksbenutzer in 12 Ländern.³ Eine Arbeitsgruppe Berliner Bibliothekare nahm diese von der IFLA ermittelte Außensicht zum Anlaß, um mit annähernd gleichen Fragen die Innensicht zu ermitteln. Anfang 1994 wurden 1.000 Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken nach ihrem beruflichen Selbstverständnis, ihrem Berufsbild befragt.⁴

Die nachfolgend vorgestellte Umfrage verengt und erweitert zugleich gegenüber der Berliner Studie. Befragt wurden angehende Bibliothekarinnen und Bibliothekare aller Sparten sowie angehende Dokumentarinnen und Dokumentare, sofern sie am Kölner Fachbereich für Bibliotheks- und Informationswesen ausgebildet und zum Zeit-

² Wenn nachfolgend gelegentlich nur die männliche oder weibliche Variante eines Begriffes auftaucht, so geschieht dies ausschließlich aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung, um die Lesbarkeit zu fördern.

³ Vgl. R.A.C. Brujins: Status and Image of the Librarian. Report of a sample survey carried out in twelve countries. The Hague 1992.

⁴ Vgl. Berufsbild und Selbstverständnis der Bibliothekare in Deutschland 1994. Berlin 1995. (Dbi-Materialien 141).

punkt der Umfrage (Januar 1998) anwesend waren. Die Erweiterung besteht also in der Einbeziehung aller bibliothekarischen und dokumentarischen Berufssparten (mit Ausnahme der Bibliotheksassistenten), die Verengung liegt in der Beschränkung auf Studierende und Referendare.

2 Datenerhebung

Im einzelnen befragt wurden das erste, dritte und fünfte Semester des Studienganges Öffentliches Bibliothekswesen (ÖB), das erste und fünfte Semester des Studienganges „gehobener Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen“ (GWBD) und die Bibliotheksreferendare in der theoretischen Ausbildung zum höheren Dienst an Bibliotheken (HB). Die Studierenden des dritten Semesters aus dem Studiengang „gehobener Dienst...“ konnten nicht in die Umfrage einbezogen werden, da sie zum Zeitpunkt der Befragung Praktika absolvierten.

Vorbereitet und durchgeführt wurde die Befragung im Rahmen eines Seminars von Studierenden des fünften Semesters im Januar 1998, denen an dieser Stelle für ihr Engagement ausdrücklich gedankt werden soll.

Insgesamt war die Befragung als Vollerhebung geplant, d.h. sämtliche Studenten am Fachbereich im Wintersemester 97/98 sollten als Grundgesamtheit befragt werden, um so eine möglichst genaue und vollständige Informationsbasis zu erhalten.

Aus unterschiedlichen Gründen (u.a. Nicht-Erreichbarkeit oder Antwortverweigerung) konnten dennoch nicht alle Merkmalsträger in die Untersuchung einbezogen werden. Für die untersuchten Strata ergibt sich folgendes Bild:

HB:	18 Referendare:	10 (55,5%) Teilnehmer an der Befragung
GWBD 1/5:	70 Studierende:	53 (75,7%) Teilnehmer an der Befragung
ÖB 1/3/5/...	293 Studierende	157 (53,6%) Teilnehmer an der Befragung

Grundgesamtheit: 220 (57,7%) von 381 Studierenden, davon 170 Frauen (77,3%) und 50 Männer (22,7%).

Damit steht der absoluten Häufigkeit der eingeschriebenen Studenten des entsprechenden Studiengangs im WS 97/98 die Anzahl bzw. der prozentuale Anteil der tatsächlich befragten Studenten gegenüber.

Der Fragebogen umfaßt 20 Fragen, die thematisch auf folgende Schwerpunkte zielen:

- Rahmendaten der Befragten (Frage 1-4)
- Motive der Berufswahl (Frage 5)
- Zufriedenheit mit der Berufswahl (Frage 6, 7)
- Berufsbezeichnung (Frage 8)
- Persönlichkeitsmerkmale (Frage 9)
- Tätigkeitsmerkmale (Frage 10, 11)
- Funktionale Differenzierung (Frage 12)
- Zukunftsaussichten (Frage 13)
- Bevorzugte Tätigkeit (Frage 14)
- Ausbildung (Frage 15)
- Bemerkungen zum Fragebogen (Frage 16-20)

Der Fragebogen enthält überwiegend geschlossene Fragen, teilweise halboffene Fragen mit der Möglichkeit zur freien Beantwortung.

Gewisse Anleihen bei den vorausgegangenen Umfragen der IFLA bzw. der Berliner Bibliothekarinnen und Bibliothekare sind bei den Fragen 9 (Persönlichkeitsmerkmale) und 10 (Tätigkeitsmerkmale) gemacht worden. Die jeweiligen Ergebnisse werden bei der Detailanalyse vergleichend herangezogen.

3 Datenerfassung, Methodik / Datenkontrolle - Validität

Die Datenerfassung und -aufbereitung wurde mit Excel97 durchgeführt.

Die Prüfung der Daten ergab in der Erfassungsphase insgesamt 3 Fälle von unvollständig ausgefüllten Fragebögen. Da in diesen Fällen aber jeweils ca. zwei Drittel des Fragebogens korrekt ausgefüllt wurden und daher eher ein Zeitmangel als eine Antwortverweigerung vermutet werden kann, wurden diese Fragebögen trotzdem in die Auswertung aufgenommen.

In vier Fällen blieb eine Frage unbeantwortet, was zur Reduzierung der Grundgesamtheit bei den jeweiligen Frage führte. Insgesamt sechsmal wurden Fragen fehlerhaft beantwortet. Hier wurde entweder die zugelassene Anzahl der Mehrfachnennungen überschritten oder widersprüchliche Angaben geliefert. (Bsp.: Angabe nach vorheriger Ausbildung verneint – jedoch ein Studienfach angegeben.) Auch in diesen Fällen wurden die Fragen nicht in die Auswertung einbezogen, so daß die Zahl der Grundgesamtheit für einige Fragen leicht differiert.

4. **Datendarstellung / Datenauswertung: einfache, zweidimensionale und klassifizierte Häufigkeitsverteilungen**

Die Datenaufbereitung und Datendarstellung erfolgt je Frage auf bis zu drei Ebenen:

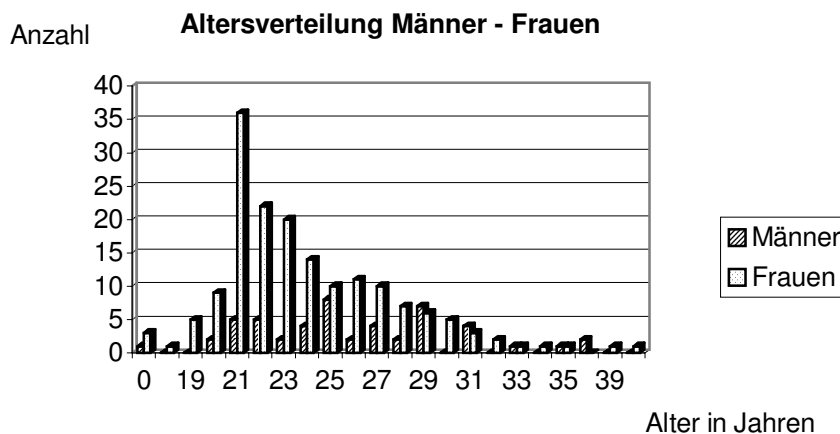
- a) Zunächst wird die Verteilung des untersuchten Merkmals (z.B. vorherige Ausbildung) in der ungeteilten **Grundgesamtheit** dargestellt.
- b) Anschließend wird eine Klassifizierung der Grundgesamtheit in die Absolventen der **verschiedenen Studiengänge**, d.h. ÖB, GWBD und HB vorgenommen, da hier signifikante Unterschiede bzgl. der Merkmalswahl und –ausprägungshöhe erwartet werden. In einzelnen Fällen wird sogar eine weiterführende Differenzierung nach den einzelnen Semestern der Studiengänge vorgenommen. Problematisch ist in diesem Zusammenhang der geringe Anteil der HB-Teilnehmer insgesamt und insbesondere der geringe Anteil der Befragten in der vorliegenden Untersuchung. Grundsätzlich ist eine Fallzahl von nur 10 Befragten HB für die Anwendung von statistischen Methoden und Testverfahren zu gering. Daß an einigen Stellen die Werte dennoch zu Vergleichszwecken herangezogen werden, wird durch die ausreichende Klassengröße von ÖB und GWBD gerechtfertigt. Vor diesem Hintergrund sind die Aussagen für HB jedoch mit der entsprechenden Vorsicht und unter Vorbehalt zu interpretieren.
- c) Die Klassifizierung nach **Männern (50) und Frauen (170)** wurde vorgenommen, da die Studiengänge am Fachbereich traditionell stärker von Frauen gewählt werden und daher Aufschlüsse über eventuell geschlechtsspezifisch differierende Sichtweisen erwartet wurden.

Da die klassifizierenden Merkmale unter b) und c) nominal skaliert sind, hätten über eine Korrelationsanalyse zwar Kontingenzkoeffizienten ermittelt werden können, jedoch ließ die geringe Menge der HB-Teilnehmer hier keine validen Berechnungen zu, so daß auf eine weitere Berechnung von Korrelationsmaßen verzichtet wurde. Die Ergebnisse der zweidimensionalen, bzw. teilweise dreidimensionalen Häufigkeitsverteilungen werden daher als Kreuztabellen und / oder als Graphiken dargestellt und interpretiert.

5. Analyse und Interpretation der Einzelergebnisse

Frage 1: Geschlecht / Frage 2: Alter

Geschlechterdifferenzierung

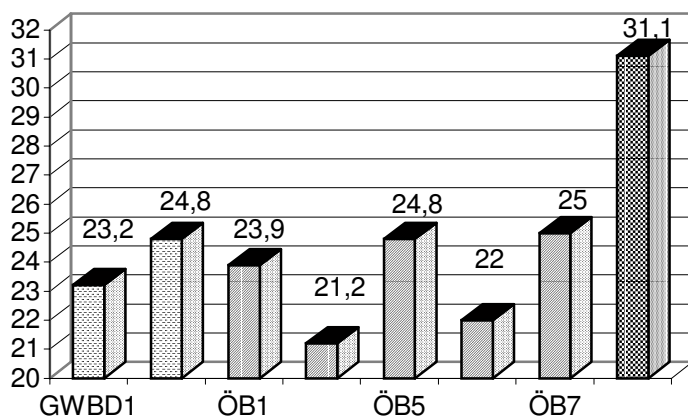


Insgesamt nahmen an der Befragung 170 Frauen und 50 Männer teil. Diese Verteilung zeigt den weit überdurchschnittlichen Frauenanteil im Fachbereich sehr deutlich. Das Verhältnis liegt bei mehr als 3 : 1. Wie die Graphik zeigt, dominieren die Frauen besonders im Bereich bis 25 Jahre sehr deutlich, danach ergibt sich ein uneinheitliches Bild.

Der Modus der Verteilung für die „Frauenkurve“ liegt bei 21 Jahren, für die „Männerverteilung“ bei 25 Jahren. Der Median liegt bei 28 Jahren (Frauen) bzw. 26 Jahren (Männer). Da es sich um eine (links-)schiefe Verteilung handelt, bei der sich die Merkmalsträger im unteren Wertebereich konzentrieren, ist der Median hier der geeignete Mittelwert. Die relativ wenigen Merkmalsträger mit Extremwerten wie der 0 (entspricht viermal keine Antwort) und die wenigen über 35jährigen Studierenden würden den Durchschnitt verzerren. Die Berechnung des arithmetischen Mittels, d.h. des Gesamtdurchschnittsalters besitzt hier keine Aussagekraft.

Spartenspezifische Differenzierung:

Durchschnittsalter nach Semestern



Betrachtet man das Durchschnittsalter diversifiziert nach Studiengängen, so lassen sich große Übereinstimmungen zwischen GWBD und ÖB feststellen. Die Werte für das Durchschnittsalter im jeweils ersten und fünften Semester liegen sehr nahe beieinander bzw. sind sogar identisch. Für ÖB 3 fehlt ein Vergleichspunkt, da die GWBD-Studenten sich zu dieser Zeit im Praktikumssemester befanden und daher nicht an der Befragung teilnehmen konnten. Das niedrige Durchschnittsalter von ÖB 3 läßt sich mit den zur Verfügung stehenden Informationen nicht erklären.

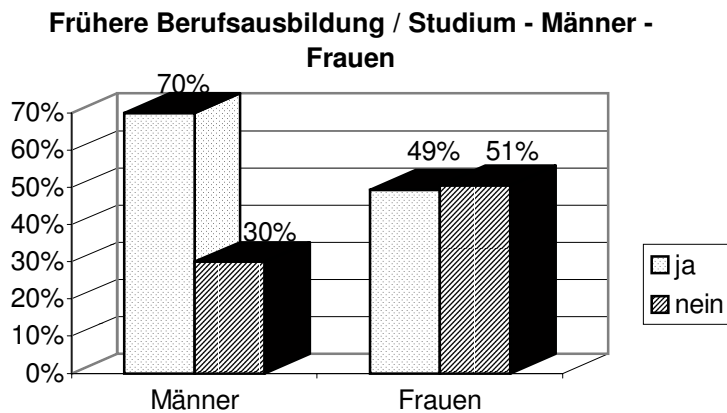
Deutlich höher ist das Alter der HB-Absolventen, die mit einem Durchschnittsalter von 31,1 Jahren etwa 8 Jahre älter sind als die Anfänger der Studiengänge ÖB und GWBD. Diese Differenz ist dadurch zu erklären, daß ein abgeschlossenes Hochschulstudium Voraussetzung für die Aufnahme der HB-Ausbildung ist. Darüber hinaus haben viele Bibliotheksreferendare/innen auch bereits eine Promotion abgelegt.

Frage 3: Frühere Berufsausbildung / Studiengang?

Die Frage nach der bereits absolvierten Berufsausbildung zeigt in der Gesamtbeurteilung zunächst ein relativ ausgewogenes Bild. 54 % der Teilnehmer gaben an, vor Beginn ihres Studiums am Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen der FH Köln bereits eine andere Ausbildung oder ein anderes Studium begonnen bzw. absolviert zu haben.⁵ Für 46 % der Befragten ist es die erste Ausbildung.

⁵ Von allen Befragten hatten 119 (54%) eine begonnene oder fertige Ausbildung oder ein abgebrochenes Studium. Nur die HB-Absolventen weisen naturgemäß ein vollständig absolviertes Studium vor.

Geschlechterdifferenzierung



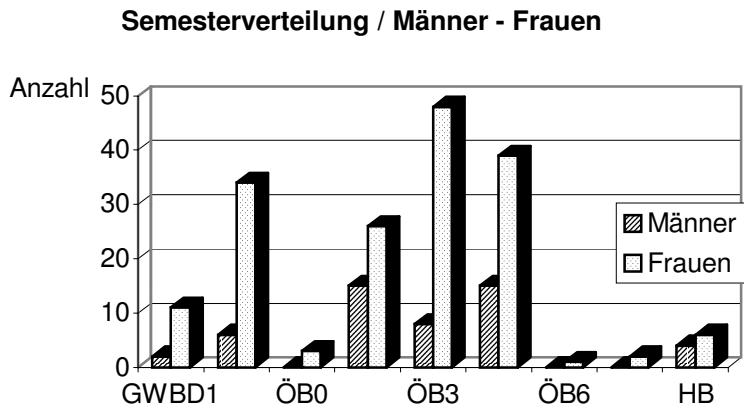
Deutlich anders zeigt sich die Situation in der Betrachtung der Geschlechterdifferenzierung. 70 % der Männer haben sich vor Beginn ihres Studiums am Fachbereich bereits in einer anderen Ausbildung oder einem anderen Studium engagiert, während es bei Frauen lediglich 49 % der Befragten sind. Diese Verteilung zeigt, daß Männer offenbar weniger häufig den Beruf des Bibliothekars / des Dokumentars als primären Berufswunsch besitzen, während sich knapp mehr als die Hälfte der Frauen direkt für dieses Studium entschieden haben.

Frage 4: Jetziger Studiengang: ÖB / GWBD (Semesterzahl) / HB

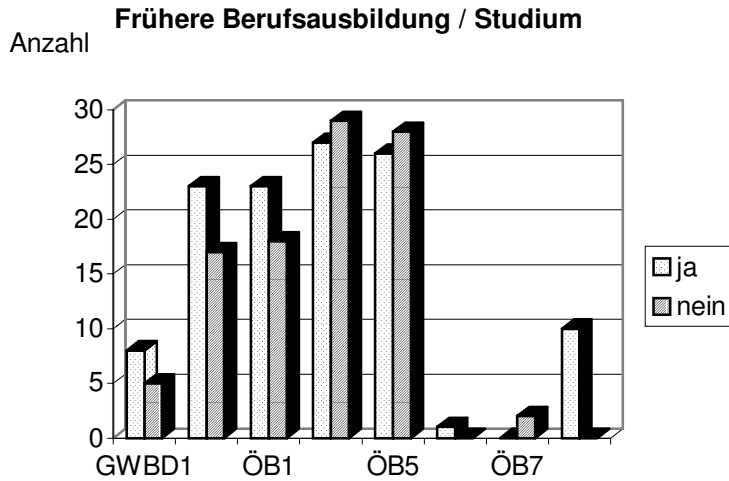
Die absoluten Häufigkeiten für die befragten Teilnehmer der einzelnen Semester in den verschiedenen Studiengängen lauten:

GWBD 1:	13 Teilnehmer/innen
GWBD 5:	40 Teilnehmer/innen
ÖB 0:	3 Teilnehmer/innen (das entsprechende Feld nicht ausgefüllt)
ÖB 1:	41 Teilnehmer/innen
ÖB 3:	56 Teilnehmer/innen
ÖB 5:	54 Teilnehmer/innen
ÖB 6:	1 Teilnehmer/innen
ÖB 7:	2 Teilnehmer/innen
HB:	10 Teilnehmer/innen

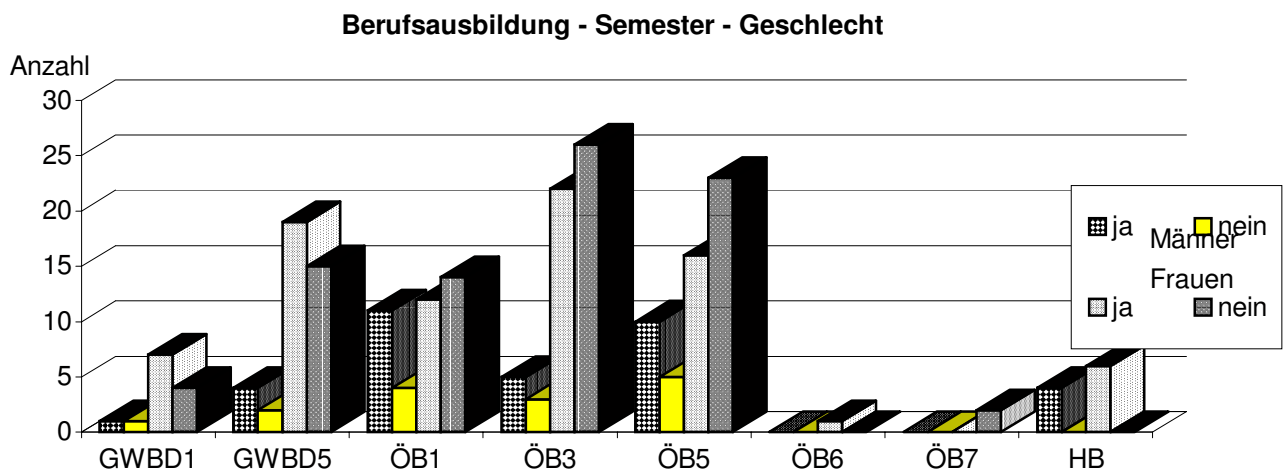
Geschlechterdifferenzierung



Wie die Graphik unterstreicht, ist unabhängig von Studienrichtung und Semester in jedem Fall der Frauenanteil erheblich größer als der Anteil der männlichen Studenten.



Bei den Absolventen der GWBD-Studiengänge hat sich in allen Semestern der größere Teil der Studenten bereits in einer anderen Ausbildung oder einem anderen Studiengang vorher engagiert. Bei ÖB ergibt sich ein uneinheitliches Bild: Während im ersten Semester die Zahl der Anfänger mit vorheriger Berufs- oder Studienerfahrung überwiegt, liegen im dritten und fünften Semester die Verhältnisse anders. Hier überwiegen die Zahlen der „Direkteinsteiger“. Die Bewertung der HB-Aussagen sind vor dem Hintergrund zu sehen, daß vor Beginn der HB-Ausbildung der Abschluß eines wissenschaftlichen Hochschulstudiums zwingend erforderlich ist.

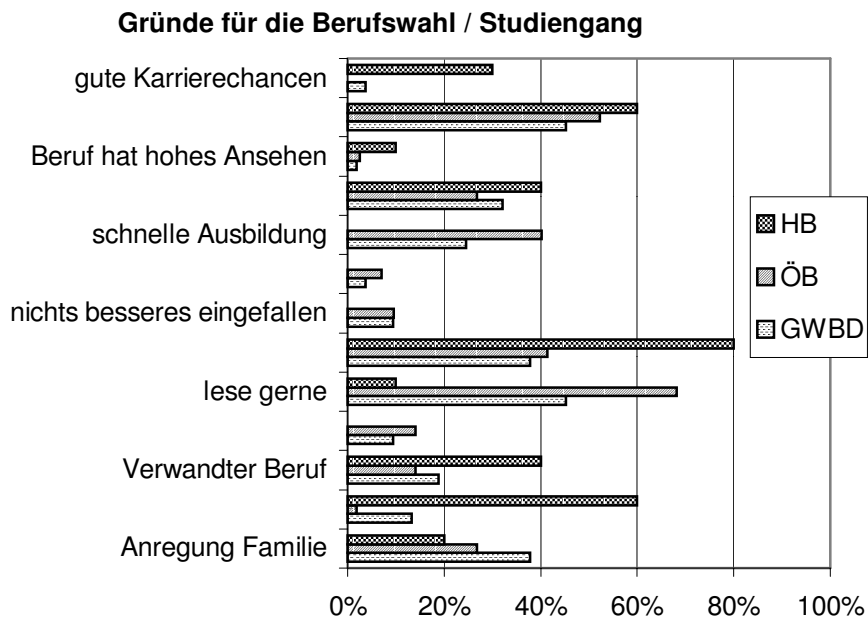


Die graphische Darstellung der dreidimensionalen Häufigkeitsverteilung der Merkmale frühere „Berufsausbildung“ – „Geschlecht“ – „Studienzweig“ untermauert nochmals die Rangfolge bei der Studienwahl der Männer: In allen Semestern ist der Anteil der Männer, die vor Beginn des Studiums am Fachbereich eine andere Ausbildung oder ein anderes Studium gewählt haben, größer als der Anteil der direkten Einsteiger. Für die Frauen gibt die Integration der dritten Dimension „Studiengang“ nochmals eine neue Diversifizierung. Es zeigt sich, daß bei den GWBD-Absolventen auch der Frauenanteil mit Ausbildungs- oder Studienerfahrung größer ist als der Anteil mit erstgewähltem Studienfach. Im ÖB-Studiengang hingegen ist in allen Semestern der Anteil Frauen größer, die sich sofort für ein Studium des Bibliothekswesens entscheiden als der Anteil mit vorheriger Erfahrung an anderen Ausbildungs- oder Studienplätzen.

Besonders die Tatsache, daß im Studiengang GWBD in allen Semestern sowohl die Männer als auch die Frauen diese Studienrichtung nicht im ersten Anlauf gewählt haben, läßt die Vermutung zu, daß z.B. die finanziellen Aspekte der Beamtenausbildung auf den zweiten Blick eine hohe Attraktivität auch im Sinne einer Absicherung bieten.

Frage 5: Welche Gründe waren ausschlaggebend für Ihre Berufswahl? (Mehrfachnennungen möglich)

Spartenspezifische Differenzierung:



Bei HB sind drei Eigenschaften mit über 50 % am deutlichsten ausgeprägt. In erster Linie sind die Teilnehmer am „Informationswesen“ interessiert. Danach rangieren die „guten Arbeitschancen“ gleichauf mit dem „Umgang mit Menschen“. Die letzte Nennung ist um so erstaunlicher, als Bibliothekare des höheren Dienstes gegenwärtig vergleichsweise wenig in Auskunft- oder anderen publikumsträchtigen Bereichen arbeiten, sondern als Fachreferenten eher weniger direkten Kundenkontakt besitzen. Auf Platz drei steht das „Interesse an elektronischen Medien“ und „komme aus einem verwandten Beruf“.

ÖB zeigt sich der klassischen Vorstellung verpflichtet, daß Bibliothekare „gerne lesen“, denn dies wird als wichtigste Nennung von 68 % der Befragten genannt. An zweiter Stelle rangiert der „Umgang mit Menschen“ mit 52 %, was für Absolventen des ÖB-Studiengangs nicht überrascht. Allgemeines „Interesse für das Informationswesen“ stellt auch hier mit 41 % einen wichtigen Aspekt für die Berufswahl dar. Dicht darauf folgt das Kriterium der „schnellen Ausbildung“, die immerhin von 40 % der ÖB-Studenten genannt wird.

Weniger deutlich fokussiert sind die Gründe für die Berufswahl bei GWBD. Die wichtigsten Gründe sind die „Freude am Lesen“ und der „Umgang mit Menschen“ gleichauf mit 45 %. Auch an zweiter Stelle findet sich eine Doppelnennung. Hier steht das allgemeine „Interesse am Informationswesen“ neben der „Anregung aus

der Familie“ mit jeweils 38 %. Besonders interessant ist dabei die Nennung „Anregung aus der Familie“. Diese Nennung korrespondiert mit der Tatsache, daß der GWBD-Studiengang oftmals erst die zweite Wahl ist, zu der dann offenbar Eltern oder Freunde raten. Das „Interesse an elektronischen Medien und Internet“ ist immerhin für fast ein Drittel der Absolventen (32 %) ein wichtiger Grund für die Berufswahl. Für GWBD ist zusätzlich noch eine Besonderheit aus der ansonsten sehr heterogenen Kategorie der sonstigen Gründe für die Berufswahl zu nennen. Insgesamt wurden in dieser Kategorie 16 Angaben gemacht, davon bezogen sich 8 auf die finanziellen Gründe und Anreize, die die GWBD-Ausbildung bietet.

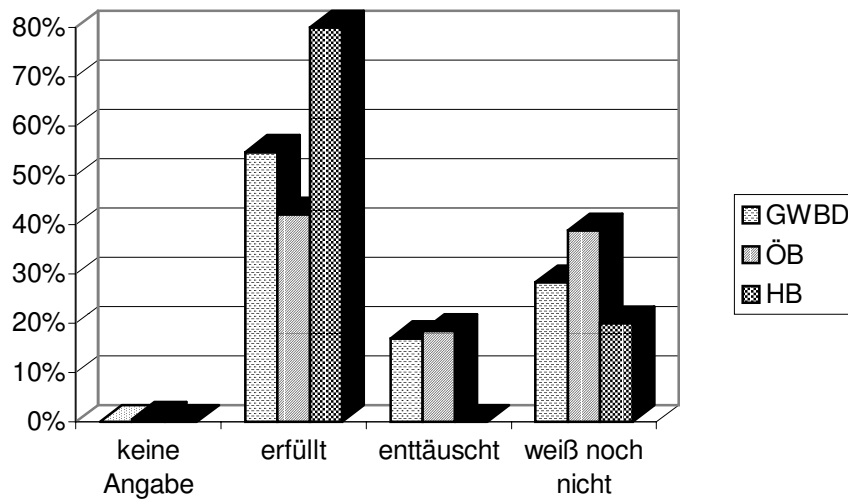
Die spartenspezifischen Umfrageergebnisse zeigen, daß besonders bei den ÖB- und GWBD-Studenten das Bild des Bibliothekars, der gleichzeitig auch gerne liest, kein Klischee darstellt, sondern ein Faktum. Für alle Sparten durchgängig wichtig ist das allgemeine „Interesse am Informationswesen“. Bei GWBD und HB zeigen sich ganz deutlich die Aspekte der Beamtenausbildung. Finanzielle Sicherheit und „gute Arbeitsplatzchancen“ erhalten neben den fachlichen Interessen einen jeweils sehr hohen Stellenwert.

Frage 6: Nach meinen bisherigen Erfahrungen wurden meine Erwartungen von diesem Beruf eher erfüllt / eher enttäuscht / weiß noch nicht

Diese Frage zielt auf die Differenz zwischen anfänglicher Erwartung an Ausbildung und Beruf und momentaner Einschätzung des Erfüllungsgrades.

Spartenspezifische Differenzierung:

Erwartungen erfüllt? ÖB - GWBD - HB

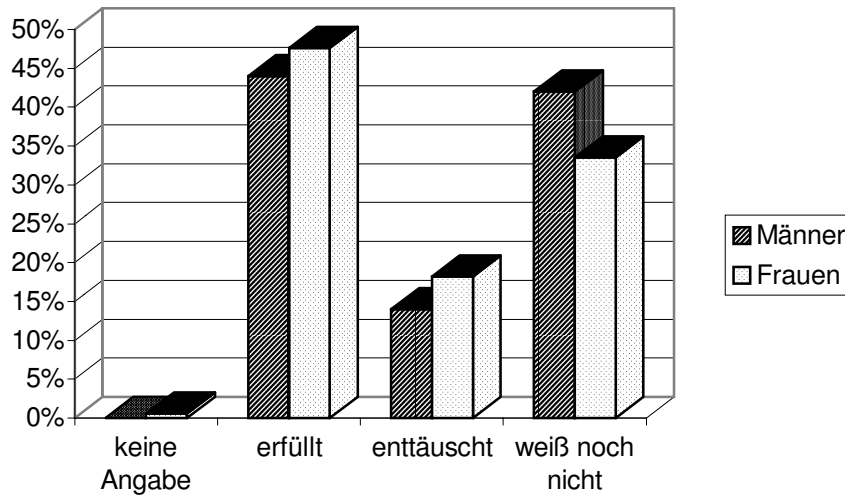


Der deutlich größte Erwartungserfüllungsgrad liegt bei den Studenten der HB-Ausbildung vor. Hier sind 80 % der Erwartungen erfüllt worden, lediglich 20 % sind noch unentschieden in ihrem Urteil. Bei GWBD haben sich immerhin für 55 % der Befragten die Erwartungen an den Beruf „erfüllt“, 17 % sind „enttäuscht“ und 28 % haben „noch keine Wahl“ getroffen. Die größte Ernüchterung liegt offenbar bei den ÖB-Absolventen vor. Hier haben sich nur für 42% die Erwartungen erfüllt. Fast ebenso groß ist der Anteil der Unentschlossenen mit 39%. Insgesamt 17% der Befragten sind vom Beruf des Bibliothekars enttäuscht.

Geschlechterdifferenzierung

Die Geschlechterdifferenzierung bringt hier keine weiteren Ergebnisse. Die Erfüllung oder Enttäuschung der vorherigen Erwartungen bzw. die Unentschlossenheit sind bei Männern und Frauen sehr gleichmäßig verteilt.

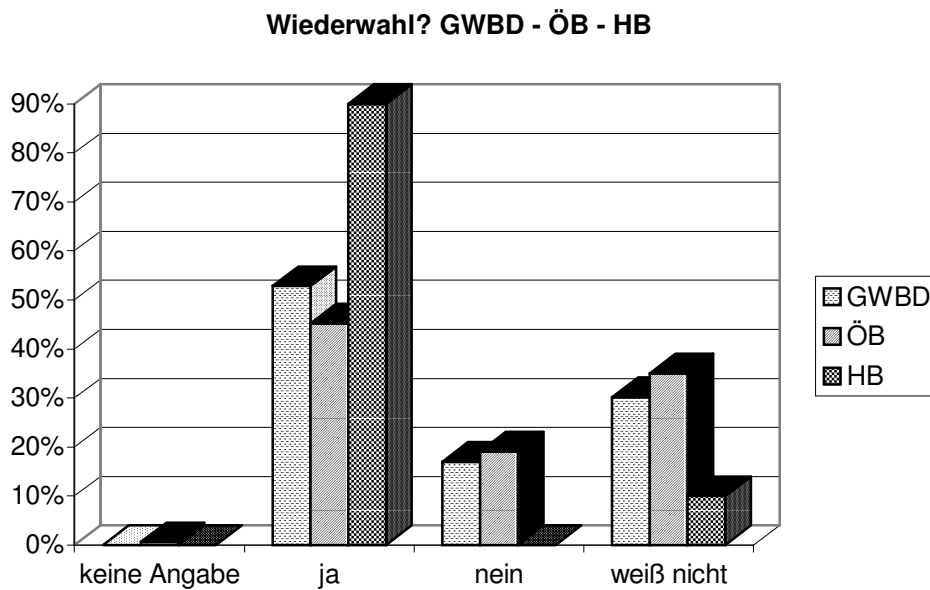
Erwartungen erfüllt? Männer - Frauen



Frage 7: Würde ich dieses Studium / diese Ausbildung wieder wählen?

Die Frage nach der Wiederwahl des Studiums ist in engem Zusammenhang mit dem jeweiligen Erfüllungsgrad der Erwartungen zu sehen. Korrespondierend dazu zeigen sich auch die Auswertungen:

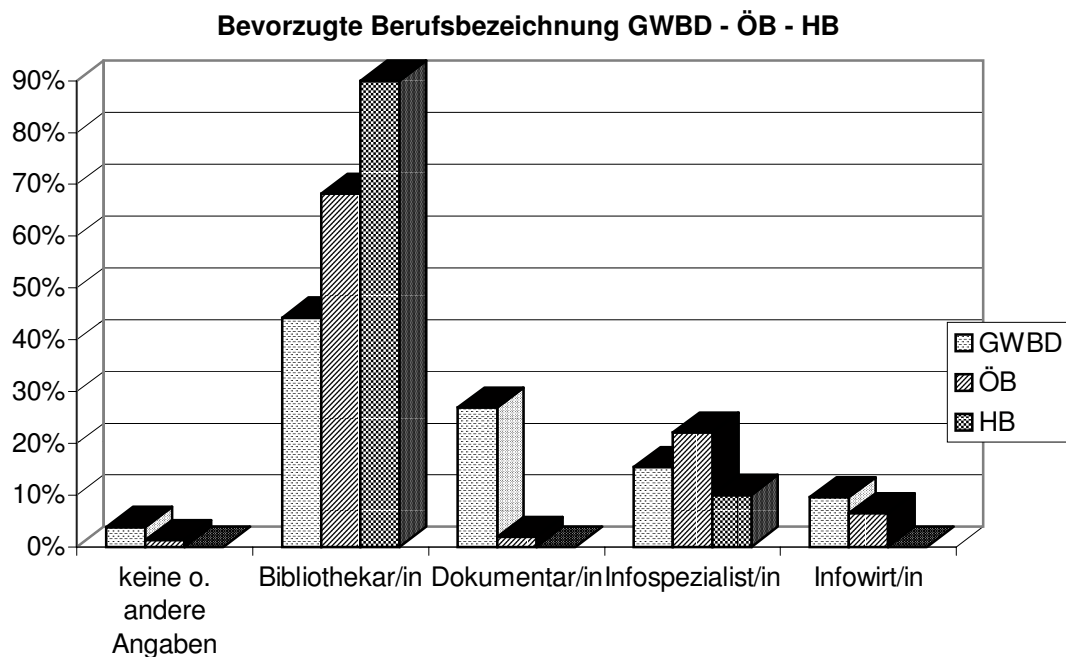
Spartenspezifische Differenzierung:



90 % der HB-Absolventen würden diese Ausbildung wieder wählen. Von den GWBD-Absolventen würden immerhin 53 % ihre Entscheidung noch einmal zugunsten dieses Studiengangs treffen, während ÖB mit 45 % die geringste „Wiederholungsrate“ besitzt. Die nachfolgend am größten besetzte Kategorie ist „weiß nicht“. Unentschieden über eine erneute Wahl des Studienfaches sind 35% der ÖB-Studenten, 30% der GWBD-Studenten und nur 10%, d.h. nur ein HB-Absolvent. Die Raten der definitiven Absagen an das Studium sind mit 19% bei ÖB und 17% bei GWBD relativ gering.

Frage 8: Für den von mir angestrebten Beruf bevorzuge ich die Bezeichnung: Bibliothekar / Bibliothekarin; Dokumentar / Dokumentarin; Informationsspezialist / Informationsspezialistin; Informationswirt / Informationswirtin / andere

Spartenspezifische Differenzierung:



Die Frage nach der bevorzugten Berufsbezeichnung zeigt in der spartenspezifischen Differenzierung für HB das klarste Bild. 90 % der HB-Studenten bevorzugen die Berufsbezeichnung "Bibliothekar/in", während nur ein Absolvent (10 %) sich für den Begriff "Informationsspezialist/in" entscheiden kann.

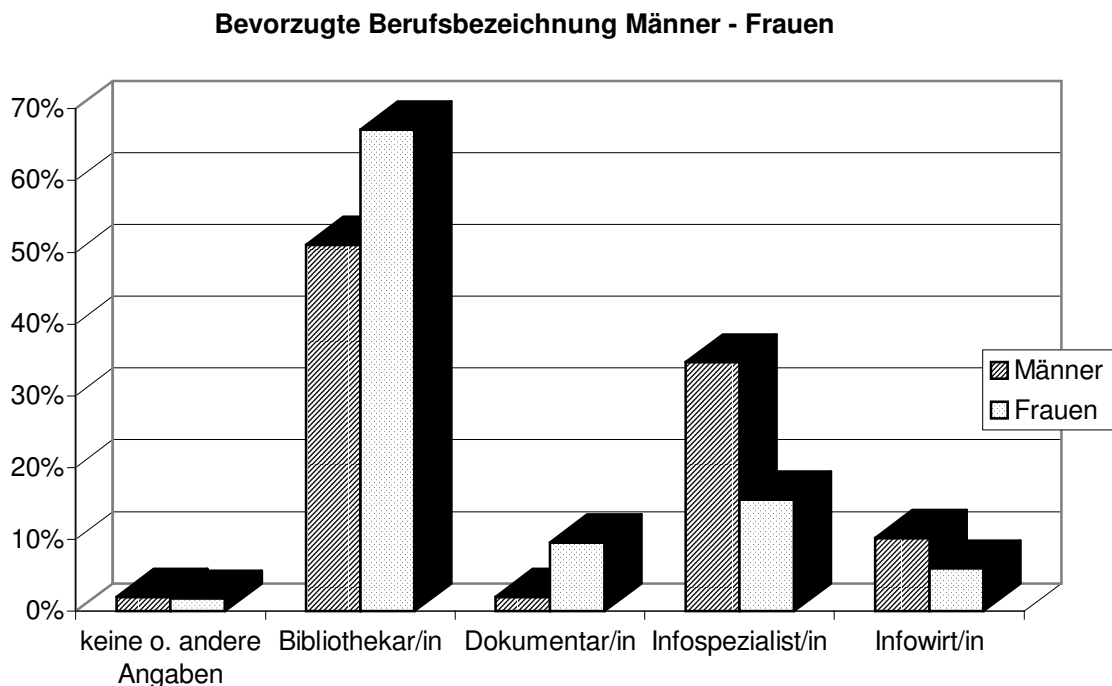
Auch noch sehr deutlich fällt die Entscheidung bei den ÖB-Studenten aus. 68% aller Befragten stimmen auch hier für die Berufsbezeichnung "Bibliothekar/in", gefolgt von "Informationsspezialist/in" mit 22% und einem Rest von 6%, der sich gerne als "Informationswirt/in" bezeichnen würde.

Sehr gemischt ist die Verteilung bei den GWBD-Studenten. Nur 44% nennen hier "Bibliothekar/in" als bevorzugte Berufsbezeichnung. 27% präferieren die Bezeichnung "Dokumentar/in". Die Bezeichnungen "Informationsspezialist/in" und "Informationswirt/in" werden von 14 bzw. 10% der Befragten bevorzugt.

Auffallend ist, daß sich, mit Ausnahme der GWBD-Studenten, niemand mit der Bezeichnung "Dokumentar/in" anfreunden kann, wohingegen die Bezeichnungen "Informationsspezialist/in" und "Informationswirt/in" immerhin auf ein geringes bis mittleres Interesse stoßen. Das vergleichsweise hohe Votum bei GWBD für die Bezeichnung "Dokumentar/in" ist aus der Tatsache zu erklären, daß zu GWBD

Studierende des Dokumentationswesens gehören, die den Abschluß "Diplom-Dokumentar/in" anstreben.

Geschlechterdifferenzierung



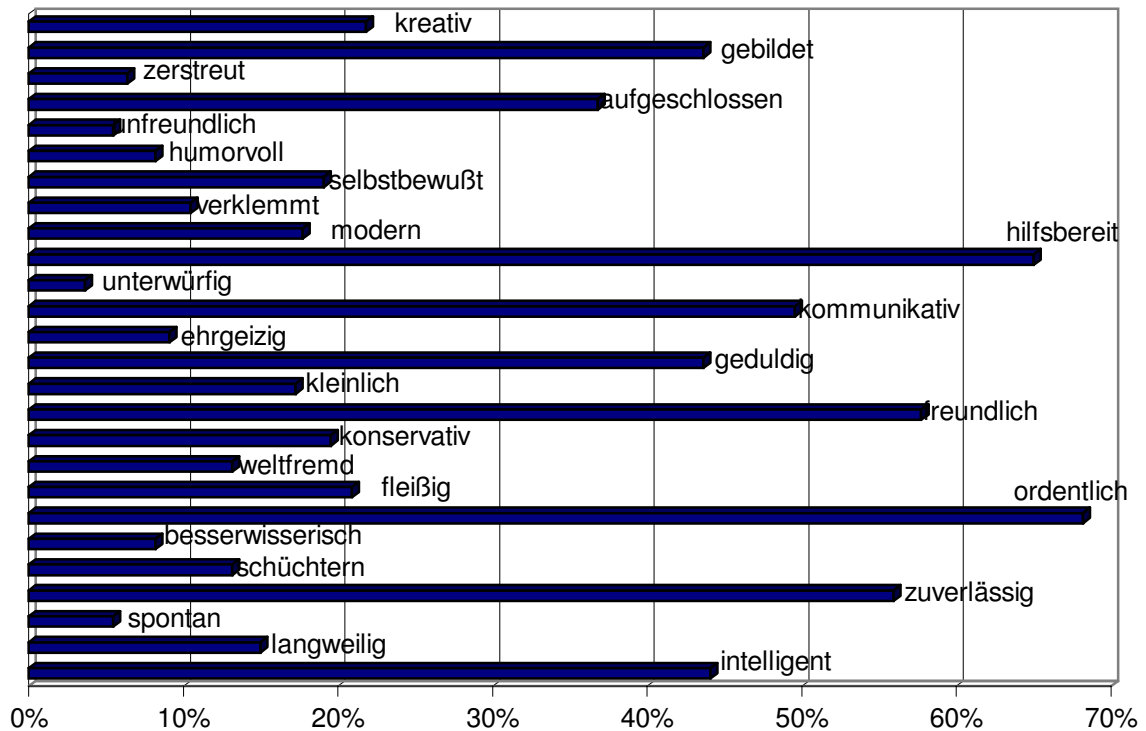
Die geschlechtsspezifische Differenzierung zeigt das interessante Phänomen, daß sich offenbar besonders Männer gerne als „Informationsspezialisten“ (35%) und „Informationswirte“ (10%) bezeichnen, während die Frauen bei den Bezeichnungen „Bibliothekar/in“ (67%) und „Dokumentar/in“ (10%) überwiegen.

Frage 9: Welche Persönlichkeitsmerkmale treffen Ihrer Meinung nach auf Bibliothekare und Bibliothekarinnen zu? (Mehrfachnennungen möglich)

Die Befragten konnten aus 26 vorgegebenen Persönlichkeitsmerkmalen diejenigen auswählen, die ihnen charakteristisch für den Berufszweig erschienen. Weitere Merkmale konnten unter „andere“ hinzugefügt werden, wovon jedoch nicht in nennenswertem Maße Gebrauch gemacht wurde.

Gesamtheit der Befragten:

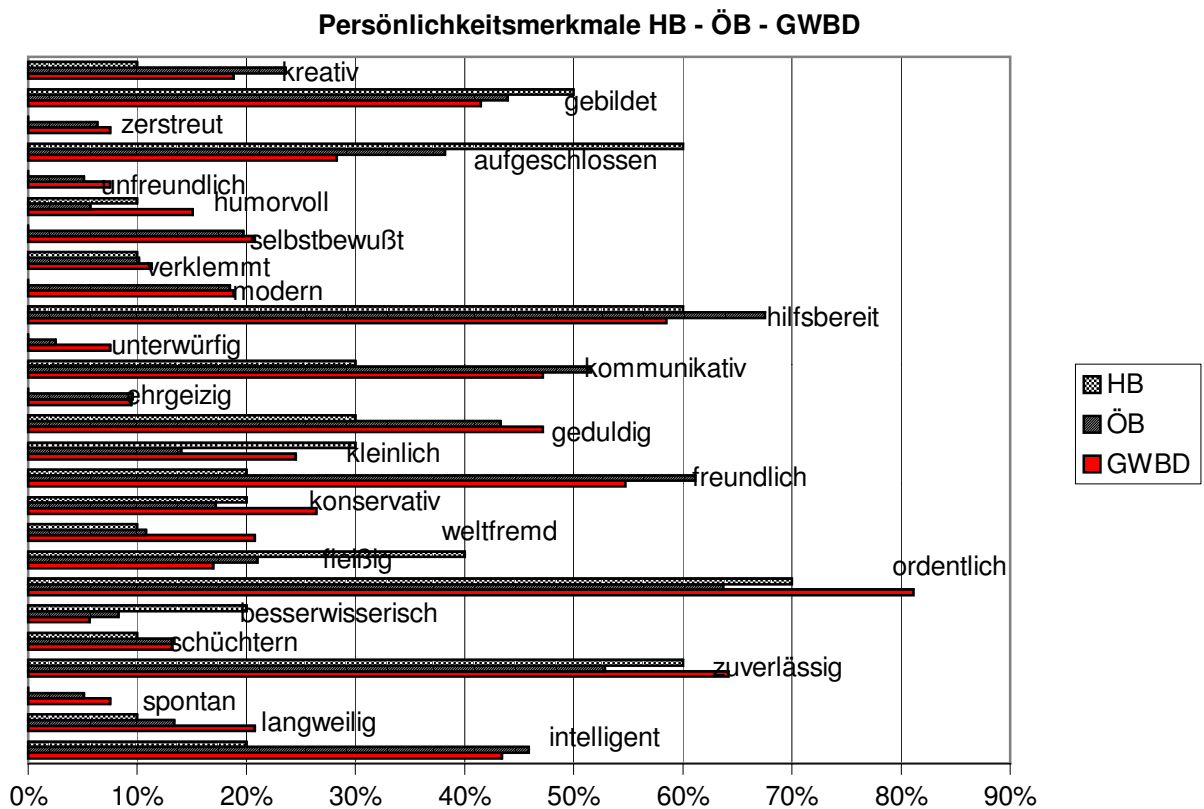
Persönlichkeitsmerkmale gesamt



Die 5 Spitzenwerte zeigen den Bibliothekar als sehr gewissenhafte und entgegenkommende Persönlichkeit. Mit 68% Gesamtnennungen ist das Attribut „ordentlich“ offenbar die hervorstechendste Eigenschaft eines Bibliothekars. Nachfolgend stehen „Hilfsbereitschaft“ (65%) und „Freundlichkeit“ (58%) als Persönlichkeitsmerkmale im Vordergrund, was erfreulicherweise in krassem Gegensatz zum Klischee vom „störenden“ Benutzer steht, der aus diesem Grunde eher mürrisch empfangen wird. Auch die häufige Nennung von „zuverlässig“ (56%) und „kommunikativ“ (50%) macht deutlich, daß Bibliothekare demnach die besten Voraussetzungen für das Dienstleistungsgeschäft mitbringen, da alle genannten Eigenschaften im Rahmen der Kundenorientierung von großer Bedeutung sind.

Die Merkmale, mit denen sich die Befragten am wenigsten identifizieren konnten, sind: „unterwürfig“ (4%), „spontan“ (5%), „unfreundlich“ (5%), „zerstreut“ (6%), „besserwisserisch“ (8%), „humorvoll“ (8%). Hier fallen besonders die gemeinhin positiven Eigenschaften „Spontaneität“ und „Humor“ auf, die sich demnach offenkundig bei Bibliothekaren nicht nachweisen lassen (!). In dieser Hinsicht wird das weit verbreitete negative Stereotyp des Bibliothekars bestätigt.

Spartenspezifische Differenzierung:



In der spartenspezifischen Differenzierung ergeben sich folgende Rangplätze für die besten Eigenschaften:

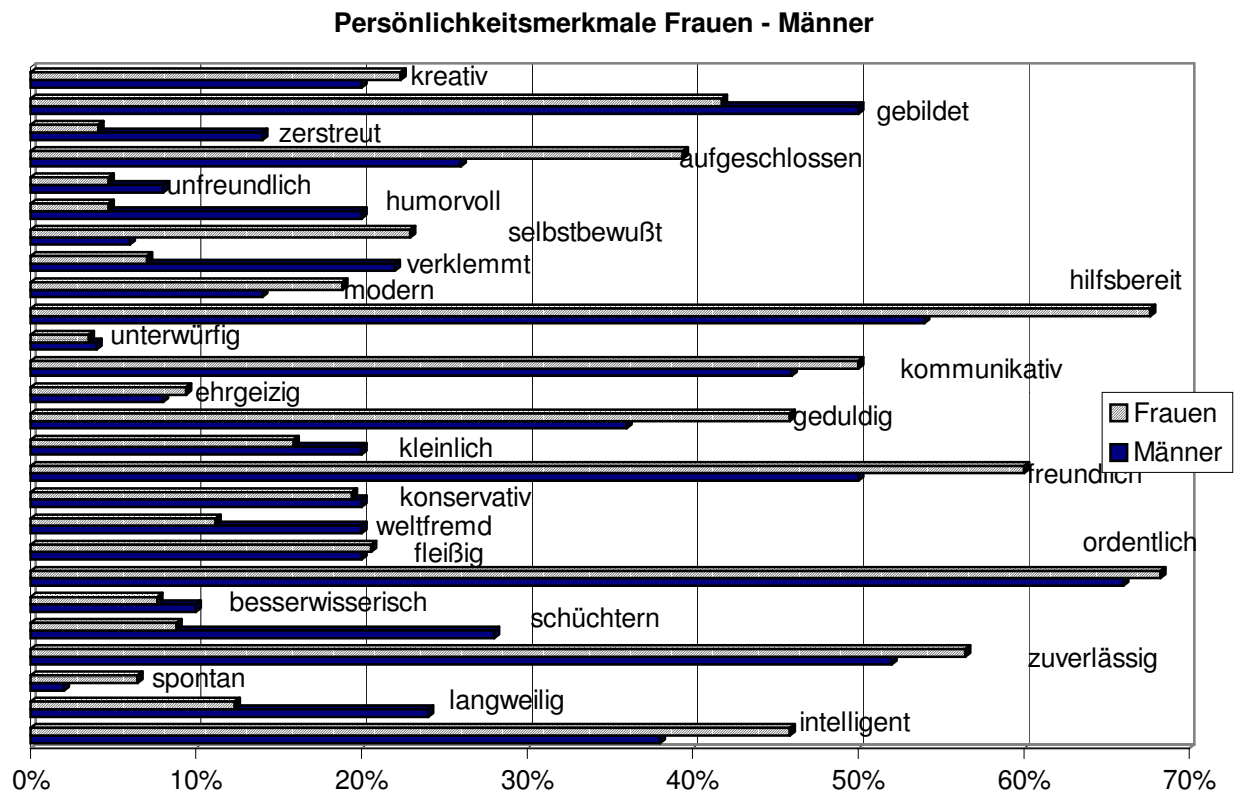
HB	ÖB	GWBD
ordentlich (70%)	hilfsbereit (68%)	ordentlich (81%)
aufgeschlossen (60%)	ordentlich (64%)	zuverlässig (64%)
hilfsbereit (60%)	freundlich (61%)	hilfsbereit (58%)
zuverlässig (60%)	zuverlässig (53%)	freundlich (55%)
gebildet (50%)	kommunikativ (52%)	kommunikativ / geduldig (47%)

Die Eigenschaften der „Ordnungsiebe“, der „Hilfsbereitschaft“ und der „Zuverlässigkeit“ finden sich in jeder Sparte auf den ersten Plätzen wieder. Für ÖB und GWBD ist die Übereinstimmung sogar vollständig gegeben. „Freundlichkeit“ und „Kommunikationsfreude“ liegen ebenfalls auf den vorderen Plätzen. Für HB sind Bibliothekare statt dessen in erster Linie auch noch „aufgeschlossen“ und „gebildet“.

Die am häufigsten genannten Negativattribute sind relativ gleich verteilt. „Zerstreutheit“, „Spontaneität“, „Unfreundlichkeit“ und „Unterwürfigkeit“ werden von allen Studienrichtungen am stärksten abgelehnt. Bezüglich der oben genannten „Humor-

losigkeit“ zeigt die Graphik, daß die ÖB-Studenten ihren zukünftigen Berufstand mit Abstand am humorlosesten empfinden.

Geschlechterdifferenzierung

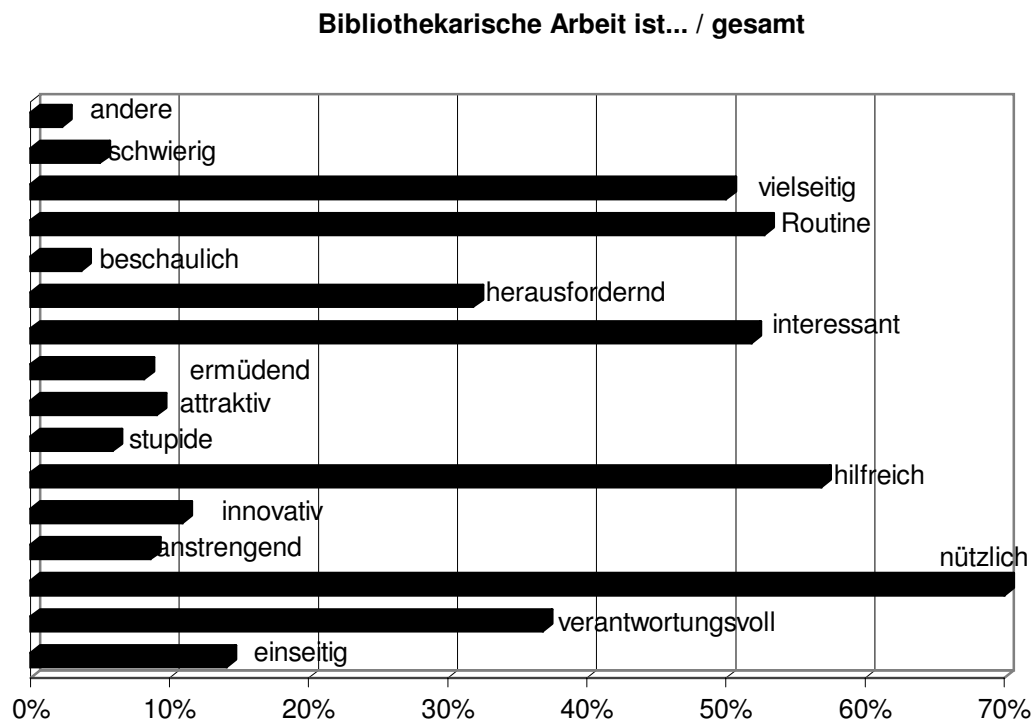


Hier werden die Eigenschaften aufgezeigt, bei denen die Stärke der Identifizierung zwischen Frauen und Männern sehr stark differiert: Mit folgenden Eigenschaften identifizieren sich Frauen stärker als Männer: Sie empfinden sich als aufgeschlossener, hilfsbereiter, selbstbewußter, freundlicher und intelligenter. Männer hingegen erklären sich als schüchterner, humorvoller, verklemmter, langweiliger und gebildeter.

Frage 10: Wie würden Sie die bibliothekarische Arbeit charakterisieren?

Es bestand die Möglichkeit unter 15 vorgegebenen Eigenschaften alle diejenigen anzugeben, die für zutreffend gehalten wurden und in einem freien Feld weitere hinzuzufügen.

Gesamtheit der Befragten:



Fünf Eigenschaften wurden mit Abstand am häufigsten genannt und erzielten mehr als 50% der Nennungen. Die Spitzenposition nimmt dabei "nützlich" mit 70% ein, es folgen "hilfreich" (57%), "von Routine bestimmt" (53%), "interessant" (52%) und "vielseitig" (50%).

Den geringsten Zuspruch fanden mit weniger als 10% "attraktiv" (9%), "ermüdend" (8%), "anstrengend" (8%), "stupide" (6%), "schwierig" (5%) und "beschaulich" (4%). Für die Gesamtheit der Befragten läßt sich damit eindeutig feststellen, daß die Sinnhaftigkeit bibliothekarischen Tuns von mehr als zwei Dritteln eindeutig bejaht wird. Immerhin heben jeweils mehr als die Hälfte Routine oder Interessantheit hervor. Trotz des hohen Routineanteils wird die Tätigkeit allerdings kaum als anstrengend, ermüdend, stupide, schwierig oder beschaulich empfunden. Besondere Attraktivität wird dem Berufsbild zwar nicht zugesprochen, doch kann die gesamte Bewertung als verhalten positiv bezeichnet werden.

Im Vergleich mit den Umfragen der Berlin-Initiative und der IFLA zeigen sich übrigens interessante Abweichungen.⁶

IFLA 1992	Berlin-Initiative 1994	FH Köln 1998
nützlich (56%) von Routine bestimmt (49%) hilfreich (48%) interessant (38%) verantwortungsvoll (33%)	vielseitig (81%) interessant (75%) nützlich (72%) verantwortungsvoll (50%) hilfreich (47%)	nützlich (70%) hilfreich (57%) von Routine bestimmt (53%) interessant (52%) vielseitig (50%)

Die Berliner Umfrage hat mit "vielseitig" (81%), "interessant" (75%), "nützlich" (72%), "verantwortungsvoll" (50%) und "hilfreich" (47%) mit einer Ausnahme dieselben Eigenschaften unter den fünf am häufigsten genannten, allerdings in veränderter Reihenfolge. Daß bei Kolleginnen und Kollegen, die seit Jahren im Beruf tätig sind, die Verantwortung eine größere Rolle spielt als bei Studierenden, welche die Bibliothek ja vorwiegend als Praktikanten erlebt haben, mag kaum verwundern. Um so erstaunlicher ist aber doch, daß die Routiniers ihren Job gar nicht so sehr als "von Routine bestimmt" sehen (nur 23%), sondern die Vielseitigkeit am häufigsten nennen. In der Innensicht der Praktiker ist das Berufsbild also positiver als beim beruflichen Nachwuchs.

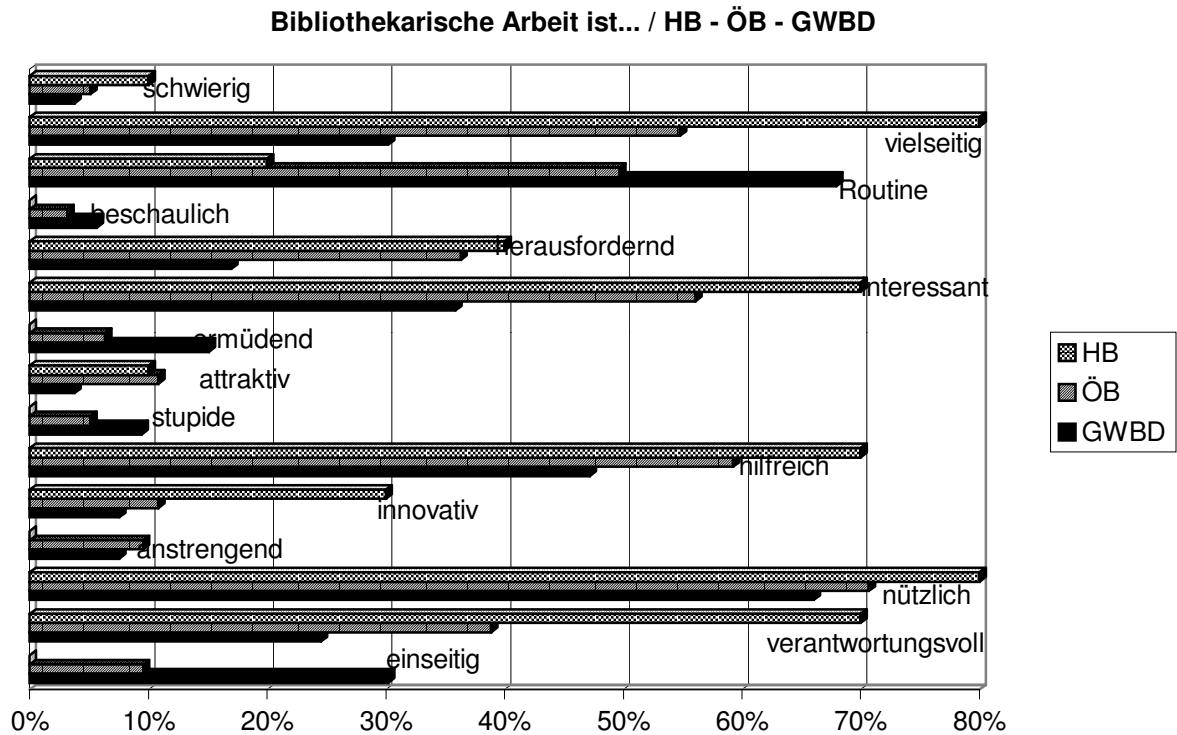
Interessanterweise wird die Einschätzung der Studierenden durch die von der IFLA 1992 erhobene Außensicht der Öffentlichkeit stärker bestätigt. Auf allerdings erheblich niedrigerem Niveau ergibt sich fast die gleiche Reihenfolge wie bei den Studierenden (in Klammern die Anteile unserer aktuellen Umfrage):

"nützlich" 56% (70%), "von Routine bestimmt" 49% (53%), hilfreich 48% (57%), "interessant" 38% (52%), "verantwortungsvoll" 33% (37%) und "vielseitig" 32% (50%).

Pikanterweise bewerten angehende und praktizierende Bibliothekare die Bedeutung ihrer Tätigkeit ("nützlich", "hilfreich") gravierend stärker als tatsächliche und potentielle Benutzer. Möglicherweise ist der vergleichbare Trend bei Studierenden und nicht-bibliothekarischer Öffentlichkeit dadurch zu erklären, daß die angehenden Berufskolleginnen und -kollegen noch stärker von der Außensicht geprägt sind als die Routiniers oder - negativ ausgedrückt - durch mangelnde Berufspraxis noch nicht betriebsblind genug sind, um den Beruf anders einzuschätzen als die Öffentlichkeit.

⁶ Vgl. ebd., S. 45.

Spartenspezifische Differenzierung:



Bei HB erhalten die positiven Eigenschaften deutlich mehr Zuspruch als bei den anderen beiden Gruppen: "Vielseitig" und "nützlich" kommen auf 80%, "verantwortungsvoll", "hilfreich" und "interessant" auf je 70%; die eher negativen Eigenschaften werden überhaupt nicht genannt: 0% für "beschaulich", "ermüdend", "stupide", "anstrengend", und "einseitig"!

ÖB unterstützt die positiven Voten mit deutlich mehr Zurückhaltung, während GWBD prinzipiell die geringste Bereitschaft zeigt, positive Eigenschaften der bibliothekarischen Tätigkeit herauszustreichen. Ganz offenkundig wird dies bei dem Votum für "vielseitig": während bei HB 80% sich dafür entscheiden, sind dies bei ÖB 54% und bei GWBD gar nur 30%. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei "interessant" (HB 70%, ÖB 56%, GWBD 35%) und "verantwortungsvoll" (HB 70%, ÖB 38%, GWBD 24%). Ein umgekehrtes Ergebnis zeigt sich bei "von Routine bestimmt": GWBD 67%, ÖB 49% und HB 20%).

Berufliche Erfahrungen und Erwartungen lassen hier klare Unterschiede zutage treten. Die Angehörigen von HB verspüren als zukünftige Fachreferentinnen und

-referenten mit der Aussicht auf Leitungsfunktionen Eigenverantwortung und können dem Beruf in hohem Umfang Vielseitigkeit und Interessantheit zusprechen.

Bei ÖB ist dieser Trend weit weniger ausgeprägt, aber immerhin vorhanden. Offenbar urteilt ÖB aus der Perspektive zukünftiger Lektorinnen und Lektoren, die in großstädtischen Bibliothekssystemen z.B. den Bestandsaufbau betreuen, einzelne Betriebsabteilungen leiten oder in Zweigstellen bzw. kleinen und mittleren Öffentlichen Bibliotheken eigenverantwortlich Leitungsfunktionen ausüben.

GWBD unterstreicht demgegenüber drastisch die eher negativen Merkmale bibliothekarischer Tätigkeit. Zwei Drittel finden, daß diese von Routine bestimmt ist, ein Drittel nennt sie einseitig, und weniger als die Hälfte ist davon überzeugt, daß sie hilfreich ist (47%). Die Strukturen in den Wissenschaftlichen Bibliotheken werden von GWBD als hierarchisch erfahren. Die eher positiven Tätigkeiten werden vom höheren Dienst ausgeübt, so daß für Diplom-Bibliothekarinnen und Bibliothekare die eher unattraktiven Arbeiten übrig bleiben.

Darin spiegelt sich eine lange Tradition. Der gehobene Dienst an Bibliotheken (damals mittlerer Dienst genannt) ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden. Das Motiv bestand darin, den wissenschaftlichen (höheren) Dienst von solchen Arbeiten zu entlasten, die keine akademische Vorbildung verlangen.⁷ Im Klartext hieß dies, daß Titelaufnahme und andere weniger attraktive Tätigkeiten von Diplom-Bibliothekaren zu erledigen, alles was als vielseitig, interessant und verantwortungsvoll galt, hingegen dem höheren Dienst vorbehalten bleiben sollte. Zumindest in der Wahrnehmung der GWDB-Studierenden des Jahres 1998 scheint sich daran nur wenig geändert zu haben.

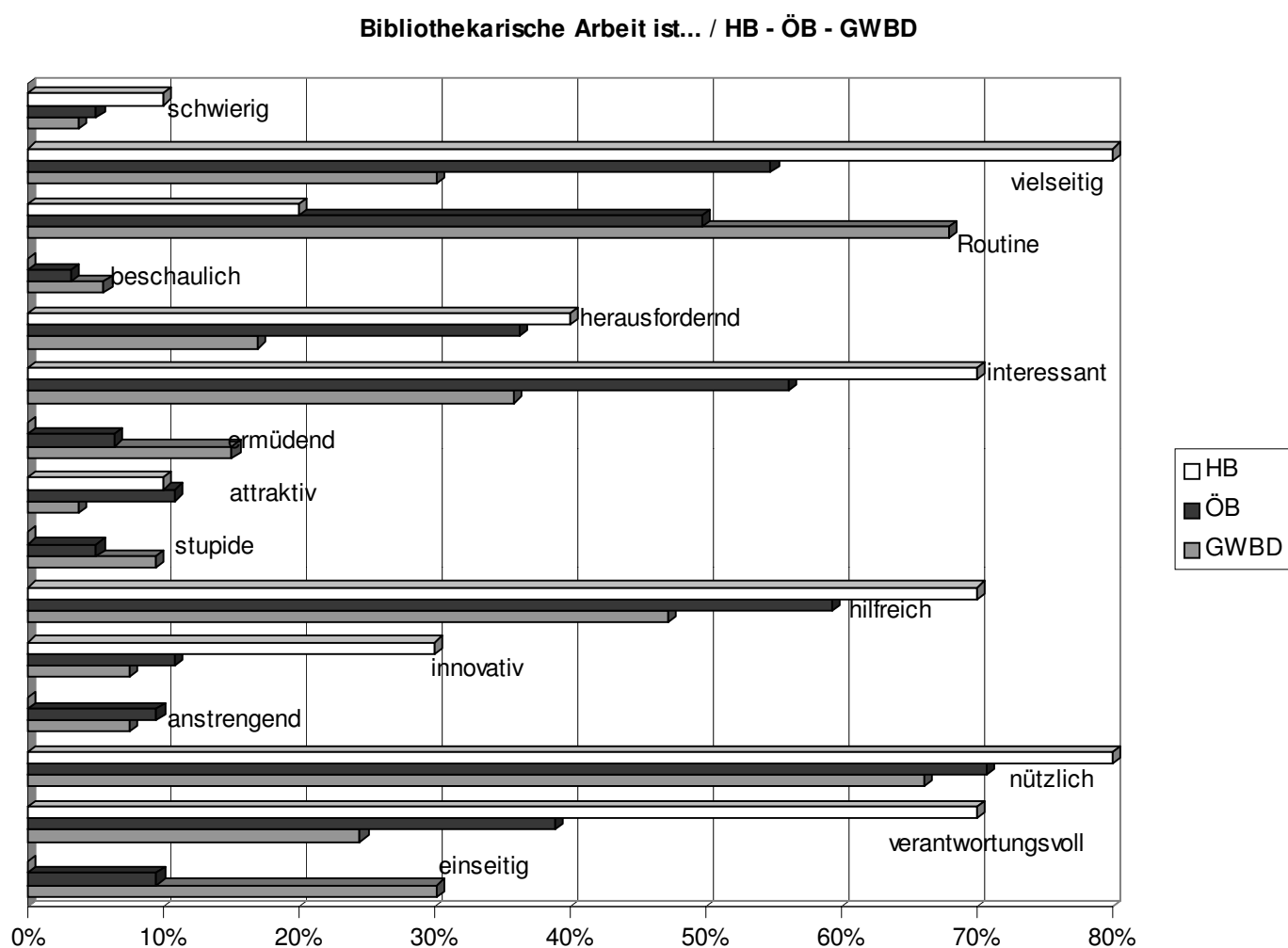
Die spartenspezifischen Umfrageergebnisse erlauben den Schluß, daß die bibliothekarische Arbeit dann besonders positiv bewertet wird, wenn die (zukünftige) eigene Tätigkeit mit der Übernahme von Verantwortung verbunden ist. Je stärker hingegen Routine dominiert und der Übernahme eigenverantwortlicher Tätigkeiten hierarchische Strukturen im Wege stehen, desto negativer wird der Beruf beurteilt.

Seit neue Steuerungs- und Organisationsmodelle (Stichwort: flache Hierarchien, Delegation von Verantwortung, Kosten-Nutzen-Rechnung usw.) verstärkt diskutiert und umgesetzt werden, ist deutlich geworden, daß es eine Korrelation zwischen dem Maß an eigenverantwortlicher Arbeit, an Identifikation mit der Tätigkeit, an der Motivation und der individuellen wie kollektiven Produktivität gibt. Die Umfrageergebnisse

⁷ Vgl. Wolfgang Schmitz: Deutsche Bibliotheksgeschichte. Bern u.a. 1984, S. 162.

unterstreichen dies nachdrücklich. Insbesondere in den wissenschaftlichen Bibliotheken scheint, wenn die Erfahrungen der GWBD-Studierenden unverzerrt sind, durch Revision der seit nunmehr fast einem Jahrhundert vorherrschenden, rein hierarchischen Arbeitsteilung zwischen gehobenem und höherem Dienst, ein erhebliches Identifikations- und Motivations- und damit Produktivitätspotential erschlossen werden zu können.

Geschlechterdifferenzierung



In der geschlechterdifferenzierten Spezifizierung ergeben sich nur wenige markante Unterschiede. Die positiven Eigenschaften werden von Männern in den Spitzenpositionen im Schnitt um 3-5% stärker gewählt als von Frauen. Männer also finden bibliothekarische Tätigkeiten nützlicher, hilfreicher, interessanter und vielseitiger als Frauen. Diese wiederum streichen Einseitigkeit und Routine stärker heraus. Bemerk-

kenswerte Unterschiede ergeben sich bei den Attributen "verantwortungsvoll", "ermüdend", "beschaulich". Alle drei Eigenschaften sind von Männern zwischen 7 und 9% häufiger genannt worden als von Frauen.

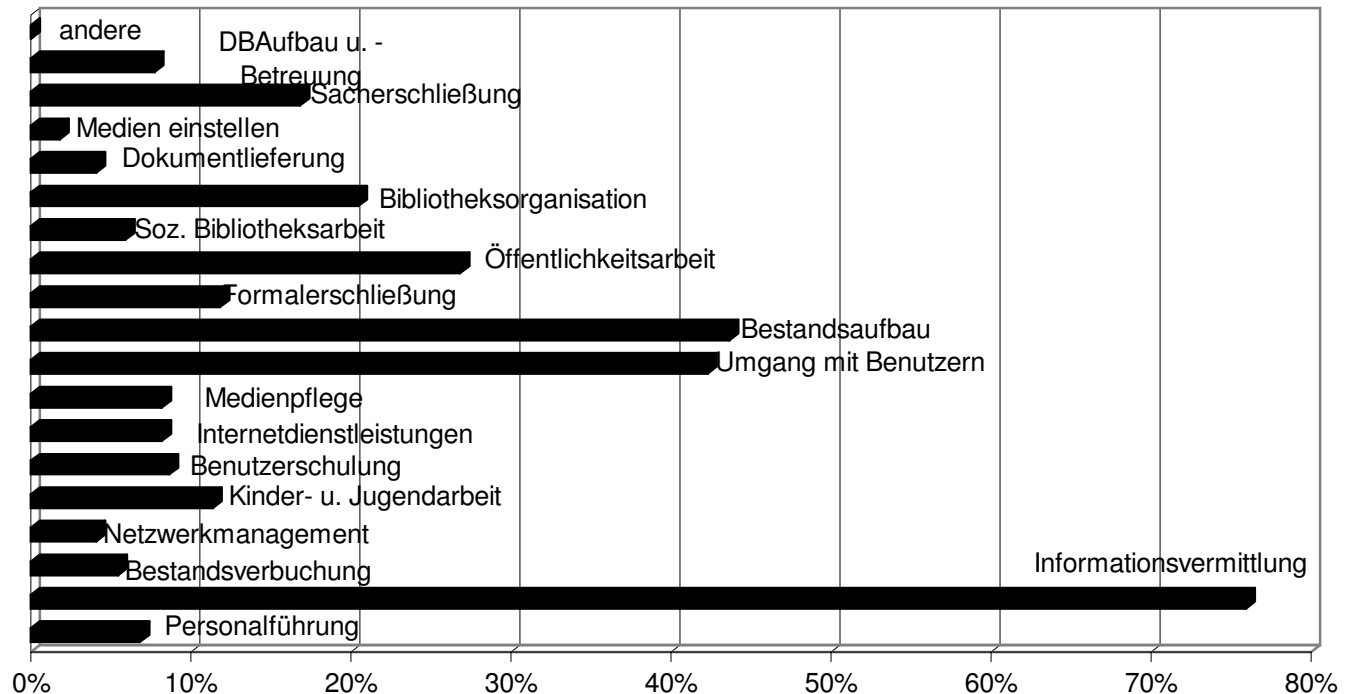
Als Erklärung bietet sich an, daß Leitungsfunktionen häufiger von Männern wahrgenommen werden, daher mehr Verantwortung ausgeübt wird, die zu weniger Einseitigkeit und mehr Ermüdung führt, den Beruf dafür aber interessanter macht. Merkwürdigerweise nennen Männer "beschaulich" mit 10% auffallend häufiger als Frauen mit 2%. Das in der gesamten Gesellschaft vorhandene geschlechtsspezifische Ungleichgewicht, die geringeren Chancen von Frauen, berufliche Leitungspositionen zu erhalten, finden im Umfrageergebnis ihren Niederschlag.

Frage 11: Welches sind die wichtigsten bibliothekarischen Tätigkeiten nach Ihrer Meinung?

Angeboten wurden 18 Tätigkeiten; falls gewünscht wurde, weitere nicht aufgeführte Tätigkeiten zu nennen, so konnte dies in einem freien Feld getan werden. Es durften allerdings maximal drei Tätigkeitsfelder genannt werden.

Gesamtheit der Befragten:

Wichtigste Tätigkeiten / gesamt

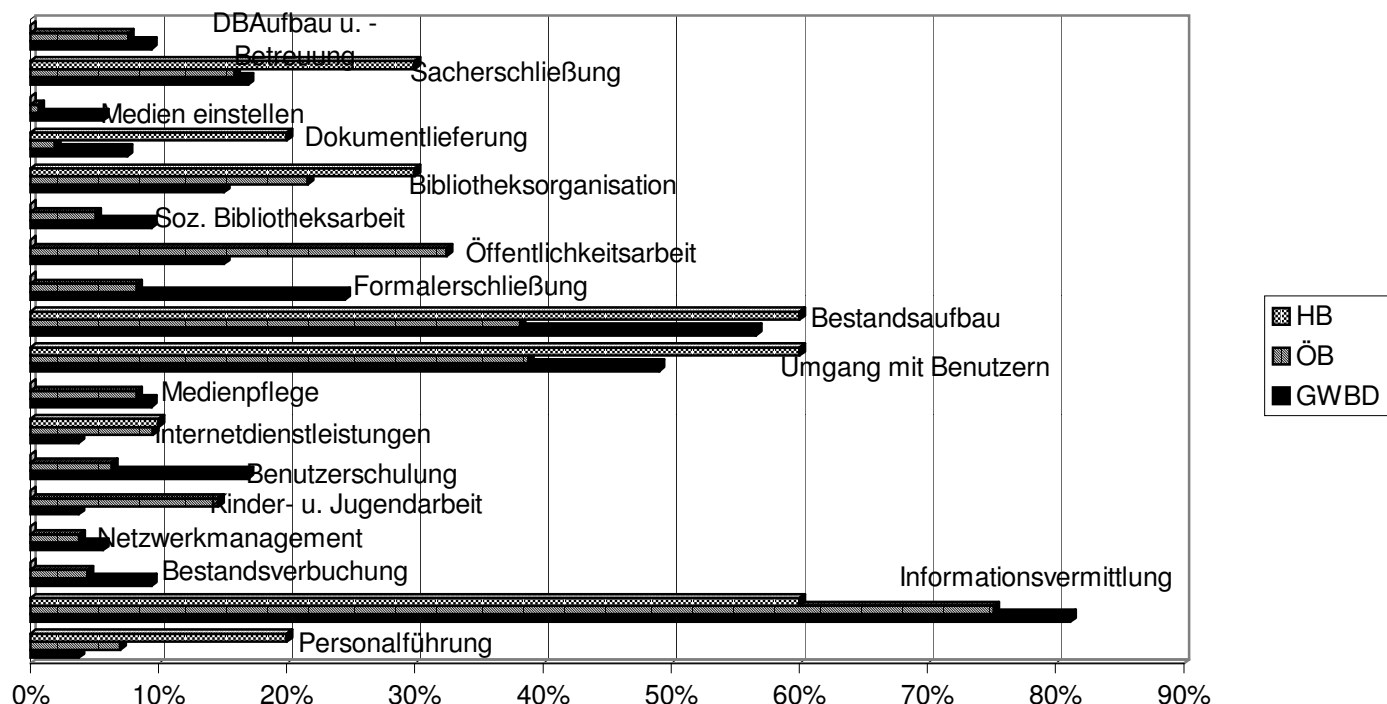


Unangefochtene Spitzenstellung nimmt ein "Informationsvermittlung" (76%), mit weitem Abstand gefolgt von "Bestandsaufbau" (43%) und "Umgang mit Benutzern" (42%). Am seltensten wurde genannt "Medien einstellen" (3%), "Netzwerkmanagement" (5%) und Dokumentlieferung (5%).

Das klare Votum für Informationsvermittlung spricht dafür, daß der bibliothekarische Paradigmenwechsel von der Bestands- zur Benutzerorientierung, von der Input- zur Outputorientierung von den Studierenden mitgetragen wird. Dagegen steht allerdings die Tatsache, daß der Dokumentlieferung so gut wie keine Bedeutung beigemessen wird. Zu erklären sein mag dies dadurch, daß die wachsende Bedeutung von Verbundstrukturen bzw. Dokumentliefersystemen nicht oder zuwenig bekannt ist. Das Hineinwachsen klassisch dokumentarischer Aufgaben in den bibliothekarischen Bereich oder besser: die in der Informationsgesellschaft forcierte Konvergenz der verschiedenen Segmente des Informationswesens ist im Bewußtsein noch nicht adäquat verankert. Der geringen Nennung von "Netzwerkmanagement" dürfte die verbreitete Auffassung zugrunde liegen, daß dies als Aufgabe von DV-Spezialisten angesehen wird, wohl nicht zuletzt deshalb, weil die Studierenden sich dafür nicht ausreichend ausgebildet fühlen.

Spartenspezifische Differenzierung:

Wichtigste Tätigkeiten / HB - ÖB- GWBD



Die Ergebnisse bei HB zeigen, daß nur genannt wird, was in das erwartete eigene Tätigkeitsprofil fällt. Mit je 60% stehen "Informationsvermittlung", "Bestandsaufbau" und "Umgang mit Benutzern" an der Spitze. Auf "Bibliotheksorganisation" und "Sacherschließung" entfallen je 30% und auf "Personalführung" und "Dokumentlieferung" je 20%. Im Vordergrund stehen also die nach außen gerichteten, kundenorientierten Tätigkeiten des Fachreferenten, der Fachreferentin, wohingegen die Stabs- und Leitungsfunktionen erst in zweiter Linie auftauchen. Bestandsaufbau behauptet sich in der Spitzengruppe, die Sacherschließung bleibt zurück. Während Letztere durch zentrale Dienstleistungen bzw. Fremddatenübernahme offenbar an Gewicht verliert, gilt Bestandsaufbau weiterhin als zentrale Leistung des Höheren Dienstes, die nicht ersetzbar ist. Schlußlicht bilden die Internetdienstleistungen, die mit 10% zu notieren sind.

Bemerkenswert ist, daß von HB lediglich 8 von 18 angebotenen Tätigkeiten überhaupt genannt werden. Verständlicherweise bleiben Merkmale unberücksichtigt, die zum typischen Profil der Öffentlichen Bibliothek gehören wie z.B. "Soziale Biblio-

theksarbeit" und "Kinder- und Jugendarbeit". Gleiches gilt für Aktivitäten, die nicht zum Profil des Höheren Dienstes in der Wissenschaftlichen Bibliothek zählen wie "Medien einstellen", "Bestandsverbuchung", "Medienpflege" und "Formalerschließung". Unverständlich aber bleibt, warum "Datenbankaufbau und -betreuung", "Öffentlichkeitsarbeit" und "Benutzerschulung" nicht genannt werden. In diesen Zusammenhang gehört auch die sehr geringe Bewertung der "Internetdienstleistungen".

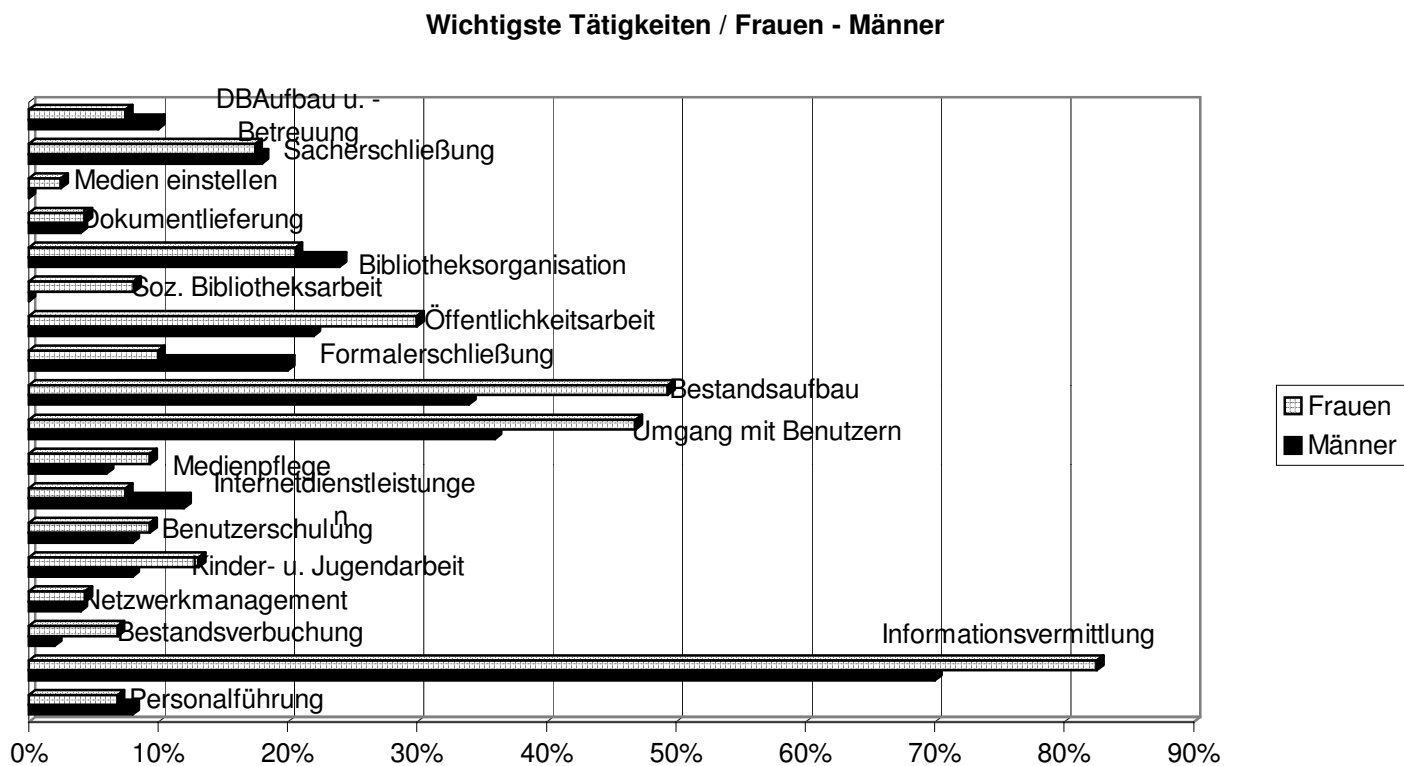
Diese Resultate lassen darauf schließen, daß das Berufsbild bei HB im Umbruch begriffen ist. "Informationsvermittlung" und "Benutzerorientierung" schieben sich bereits in den Vordergrund, wohingegen "Dokumentlieferung" und "Internetdienstleistungen" unterrepräsentiert bleiben, "Öffentlichkeitsarbeit" und "Benutzerschulung" ganz fehlen. Ansätze zur Benutzerorientierung sind also durchaus erkennbar, die hierarchische Struktur der Arbeitsorganisation und -teilung in Wissenschaftlichen Bibliotheken spiegelt sich hingegen ungebrochen. Daß etwa "Datenbankaufbau und -betreuung" oder "Internetdienstleistungen" nicht zwangsläufig dem gehobenen Dienst zuzuweisen sind, sondern z.B. unter Beteiligung des höheren Dienstes in Teamstrukturen möglicherweise effizienter bewältigt werden könnten, scheint nicht bedacht zu werden oder keine Zustimmung zu finden.

Bei ÖB sticht hervor, daß "Öffentlichkeitsarbeit" mit 32% mehr als doppelt so stark vertreten ist als bei GWBD mit 15%. Die Notwendigkeit der Öffentlichen Bibliotheken, im Verteilungskampf um die knappen Mittel der Kommunen durch Öffentlichkeitsarbeit und Werbung Vorteile zu erringen, spiegelt sich darin dezidiert. In den Spitzenpositionen zeigt sich das gleiche Bild wie bei HB und GWBD: "Informationsvermittlung" dominiert mit Abstand vor "Umgang mit Benutzern" und "Bestandsaufbau". Merkwürdigerweise sind bei ÖB "Umgang mit Benutzern" mit 39% (GWBD 49%) und "Bestandsaufbau" mit 38% (GWBD 56%) deutlich schwächer ausgeprägt als bei GWBD, obwohl doch beide Tätigkeiten in der Praxis stärker von Diplom-Bibliothekarinnen und Bibliothekaren in Öffentlichen Bibliotheken ausgeübt werden.

Diese Teilergebnisse widersprechen damit zumindest hinsichtlich des Bestandsaufbaus der These, daß die Befragten ausschließlich aus der Sicht der zu erwartenden eigenen Tätigkeitsprofile geurteilt haben. Bestätigt wird diese Vermutung dagegen wieder bei der Gewichtung von "Formalerschließung": 24% bei GWBD stehen nur

8% bei ÖB gegenüber. Hier finden sich noch Spuren des klassischen Berufsbildes eines Diplom-Bibliothekars an einer wissenschaftlichen Bibliothek, dessen wesentliche Beschäftigung darin besteht, sämtliche Feinheiten der Regelwerke zu beherrschen und anzuwenden. Dennoch bleibt zu erwähnen, daß die Praxis der Fremddatenübernahme dazu geführt hat, daß die frühere Domäne "Titelaufnahme" nur noch von einem knappen Viertel der GWBD-Studierenden genannt wird und bei ÖB auf nur 8% geschrumpft ist.

Geschlechterdifferenzierung

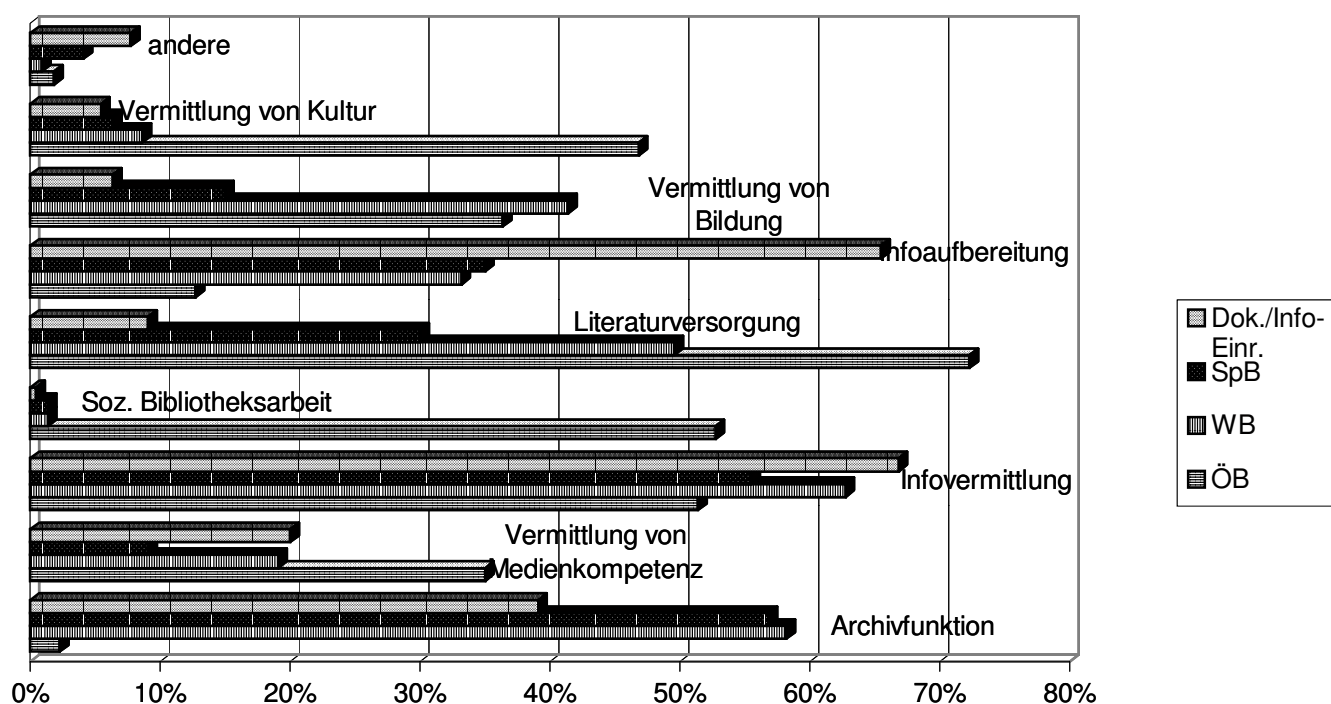


Markante Unterschiede finden sich bei den drei Spitzenpositionen. "Informationsvermittlung" (Differenz 13%), "Bestandsaufbau" (Differenz 15%) und "Umgang mit Benutzern" (Differenz 11%) gewichten Frauen stärker als Männer. Umgekehrt nennen Männer "Formalerschließung" mit 20% doppelt so häufig wie Frauen. Dem verbreiteten geschlechtsspezifischen Stereotyp entspricht, daß "Soziale Bibliotheksarbeit" von Männern überhaupt nicht und von Frauen immerhin zu 8% genannt wird.

Frage 12: Welches sind nach ihrer Meinung die wichtigsten Funktionen/Aufgaben der einzelnen Typen von Bibliotheks- und Informationseinrichtungen?

Angeboten wurden acht Funktionen und zusätzlich die Möglichkeit, weitere selbst zu benennen. Charakterisiert werden sollten damit die Typen Öffentliche Bibliothek, Wissenschaftliche Bibliothek, Spezialbibliothek und Dokumentation / Informationseinrichtung. Je Typ konnten maximal drei Funktionen benannt werden.

Wichtigste Funktion nach Bibliothekstyp



Zur Beschreibung der **Öffentlichen Bibliothek** wurde am häufigsten angegeben „Literaturversorgung“ (72%), „Soziale Bibliotheksarbeit“ (53%), „Informationsvermittlung“ (51%) und „Kulturvermittlung“ (47%). Als Domänen erweisen sich dabei „Soziale Bibliotheksarbeit“ mit einem Vorsprung von 51% auf den nächst folgenden Typus, „Kulturvermittlung“ (Vorsprung 39%), „Informationsversorgung“ (Vorsprung 23%) und „Vermittlung von Medienkompetenz“ (Vorsprung 15%). Die hohe Gewichtung der Sozialen Bibliotheksarbeit, die doch bei der Frage nach den wichtigsten Tätigkeiten (Frage 11) nur von 6% genannt worden war, fällt besonders auf. Als eine Erklärung bietet sich an, zu vermuten, daß die Aufgaben als charakteristisch für die idealtypische Öffentliche Bibliothek angesehen werden, die Praxis aber anders erlebt

wurde. Am wenigsten Bedeutung wird der Öffentlichen Bibliothek beigemessen hinsichtlich "Informationsaufbereitung" (12%) und "Archivfunktion" (3%).

Bei den **Wissenschaftlichen Bibliotheken** werden am häufigsten genannt "Informationsvermittlung" (63%), "Archivfunktion" (58%), "Literaturversorgung" (49%) und "Vermittlung von Bildung" (41%). Regelrechte Domänen, d.h. Funktionen, in denen eine Spitzenstellung mit mehr als 10% Abstand zu dem nächsten Typus vorhanden sind, bestehen nicht. Hervorstechend ist höchstens die Funktion "Vermittlung von Bildung", die bei den Wissenschaftlichen Bibliotheken am häufigsten genannt wird (41%). Die Öffentlichen Bibliotheken kommen dabei allerdings mit nur 5% Rückstand immerhin auf 36%.

Spezialbibliotheken haben nach der Umfrage offenbar kein besonders ausgeprägtes eigenes Profil, jedenfalls im Hinblick auf in der Frage angebotenen Antworten. In keinem Fall wurde den Spezialbibliotheken die Spitzenstellung zugewiesen. Am häufigsten genannt wurden "Archivfunktion" (57%), "Informationsvermittlung" (56%), "Informationsaufbereitung" (35%) und "Literaturversorgung" (30%). Überraschend ist hier die relativ geringe Bewertung der Informationsaufbereitung. Möglicherweise aber ist die gesamte Beurteilung des Typus Spezialbibliothek dadurch geprägt, daß die Studierenden damit noch in zu geringem Umfang in Kontakt getreten sind.

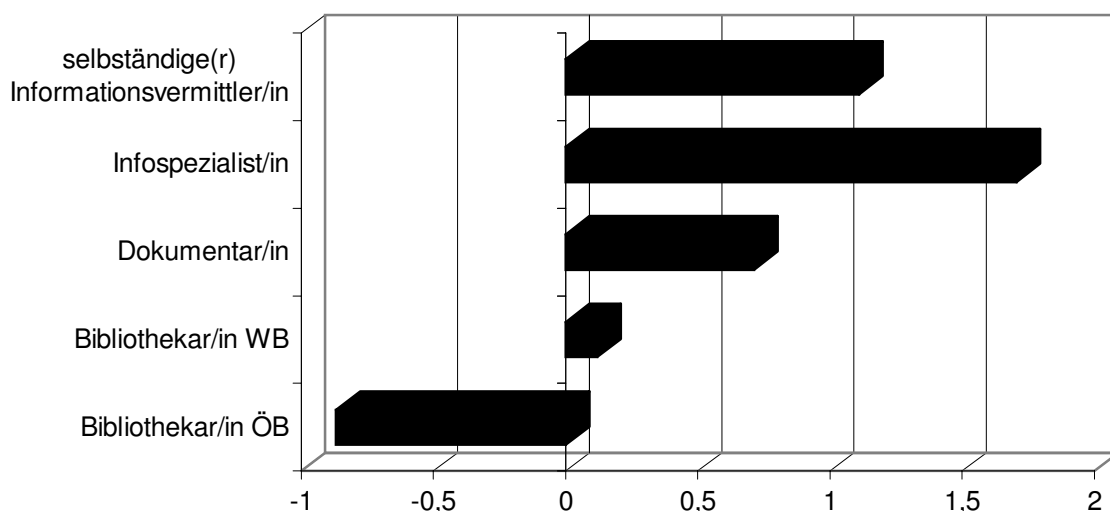
Bei der Charakterisierung des Typus **Dokumentation/Informationseinrichtung** liegt der Akzent eindeutig bei "Informationsvermittlung" (66%) und „Informationsaufbereitung“ (65%). Als weitere Funktionen folgen erst mit weitem Abstand "Archivfunktion" (39%) und "Vermittlung von Medienkompetenz" (20%). Als klare Domäne erweist sich die "Informationsaufbereitung" mit einem Abstand von 30% zu den zweitplatzierten Spezialbibliotheken. Darin scheint sich die klassische Unterscheidung zwischen Bibliotheks- und Dokumentationswesen bemerkbar zu machen. Von einem Bewußtsein um die Konvergenz im Informations- bzw. Bibliothekswesen ist hier nichts zu bemerken. Tatsächlich werden ja aktive und funktionale Informationsdienstleistungen in Bibliotheken noch mit großer Zurückhaltung betrachtet.

Frage 13: Wie beurteilen Sie die Zukunftsaussichten der folgenden Berufe?

Aufgeführt wurden von fünf Berufen zunächst die beiden klassischen: Bibliothekar/in in einer Öffentlichen Bibliothek und Bibliothekar/in in einer Wissenschaftlichen Bibliothek; daneben wurden genannt Dokumentar/in und Informationsspezialist/in bei Firmen und Verbänden; in letzterem Fall wurde bewußt offen gelassen, ob es sich dabei - nach konventionellem Verständnis - um eine stärker bibliothekarische oder stärker dokumentarische Tätigkeit handelt. Schließlich wurde als fünfter Beruf der des selbständigen Informationsvermittlers erwähnt. Die Bewertung sollte auf einer Skala von +3 bis -3 vorgenommen werden.

Gesamtheit der Befragten:

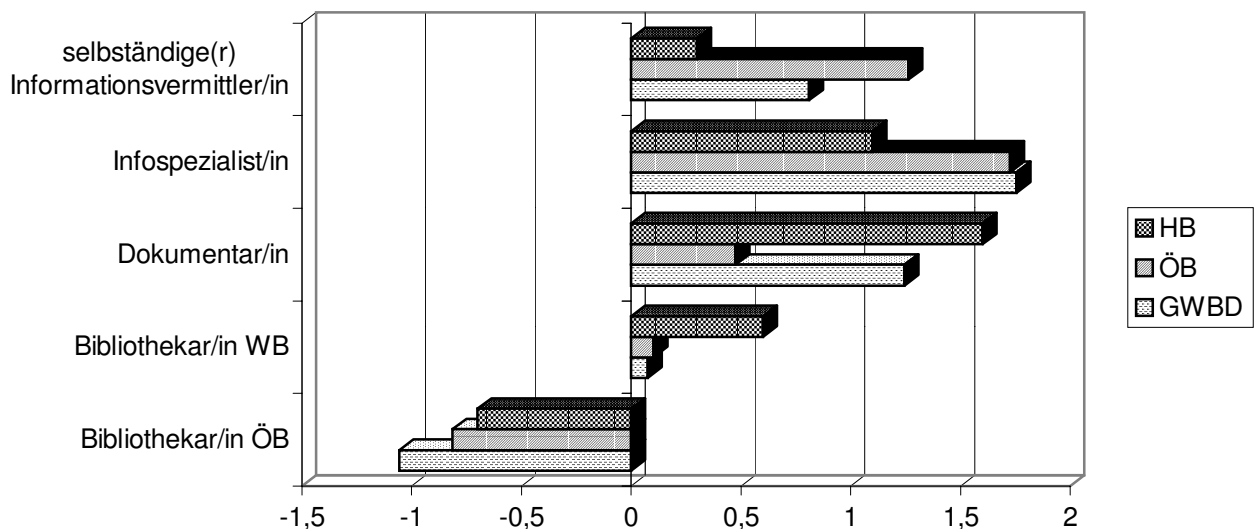
Zukunftseinschätzung der Berufe (Skala von +3 bis -3)



Die positivste Bewertung erfuhr Informationsspezialist/in außerhalb des Öffentlichen Dienstes mit +1,7. Es folgen Informationsvermittler/in mit +1,1, Dokumentar/in mit 0,7 und Bibliothekar/in an Wissenschaftlichen Bibliotheken mit +0,1. Der einzige Beruf, dessen Zukunftsaussichten mit -0,9 ausgesprochen negativ bewertet wurde ist Bibliothekar/in an Öffentlichen Bibliotheken. Je spezialisierter der Beruf, desto schlechter oder zumindest verhaltener werden die Zukunftsperspektiven eingeschätzt. Berufe mit breitem Spektrum, mit hoher Flexibilität, die zudem vorwiegend außerhalb des Öffentlichen Dienstes angesiedelt sind, werden hingegen durchaus positiv eingeschätzt. Es herrscht offenbar ein recht statisches Bild von Bibliotheken

aller Sparten vor. Bibliotheken werden demnach von der wachsenden Bedeutung der mit Information befaßten Berufe in der Informationsgesellschaft wenig profitieren. Weder die Vorstellung, Bibliotheken könnten sich in der Informationsgesellschaft zu Informationsagenturen entwickeln, noch die Erwartung, daß die Bereiche des Informationswesens sich funktional aufeinander zu bewegen, finden in diesem Votum ihren Ausdruck.

Spartenspezifische Differenzierung:

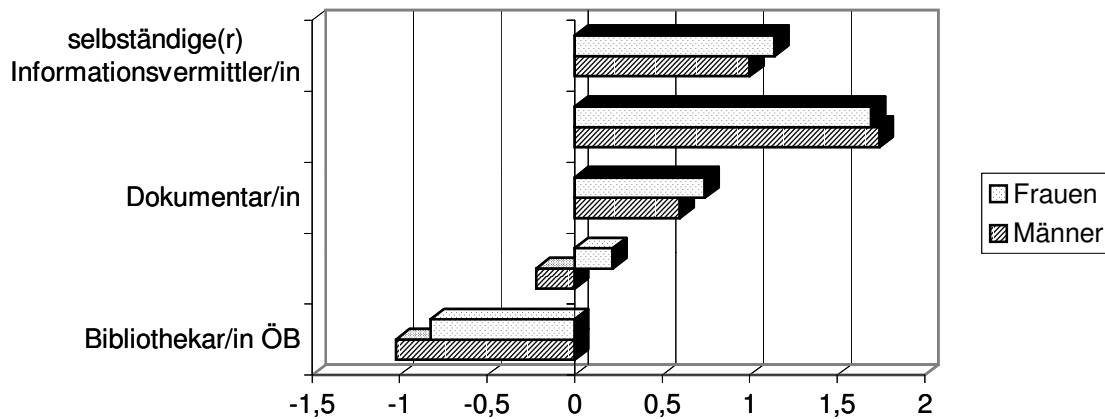


HB beurteilt die bibliothekarischen Berufsperspektiven in Wissenschaftlichen Bibliotheken deutlich positiver als die anderen Gruppen (+0,6 im Vergleich zu +0,1 bei ÖB und +0,2 bei GWBD). Auch die Aussichten im Dokumentationsbereich werden besser eingeschätzt: +1,6 zu +0,4 bei ÖB und +1,2 bei GWBD. Tätigkeiten außerhalb des Öffentlichen Dienstes werden hingegen klar zurückhaltender positiv bewertet als von den anderen Gruppen. GWBD schätzt die Chancen in Öffentlichen Bibliotheken am schlechtesten ein (-1,1), sieht aber im Dokumentationsbereich ausgesprochen gute Chancen (+1,2) und für Informationsspezialisten/innen die besten Perspektiven (+1,7). Die gegenüber ÖB auffallend gute Bewertung des Dokumentationsbereiches läßt sich vermutlich damit erklären, daß in der Gruppe GWBD eine nennenswerte

Zahl von Studierenden des Dokumentationswesens enthalten ist. ÖB steht den eigenen Zukunftsaussichten pessimistisch gegenüber (-0,8). Die Aussichten für Dokumentare/innen werden mit +0,4 weniger positiv eingeschätzt als seitens HB und GWBD. Sehr gut aber schneiden bei ÖB die Berufszweige außerhalb des Öffentlichen Dienstes ab. Die Chancen der Informationsspezialisten/innen erscheinen ÖB ähnlich positiv wie GWBD. In der positiven Beurteilung der Perspektiven selbständiger Informationsvermittler/innen ist ÖB mit +1,3 entschiedener als GWBD (+0,7) und HB (+0,3).

Geschlechterdifferenzierung

Einschätzung der Berufe / Männer - Frauen



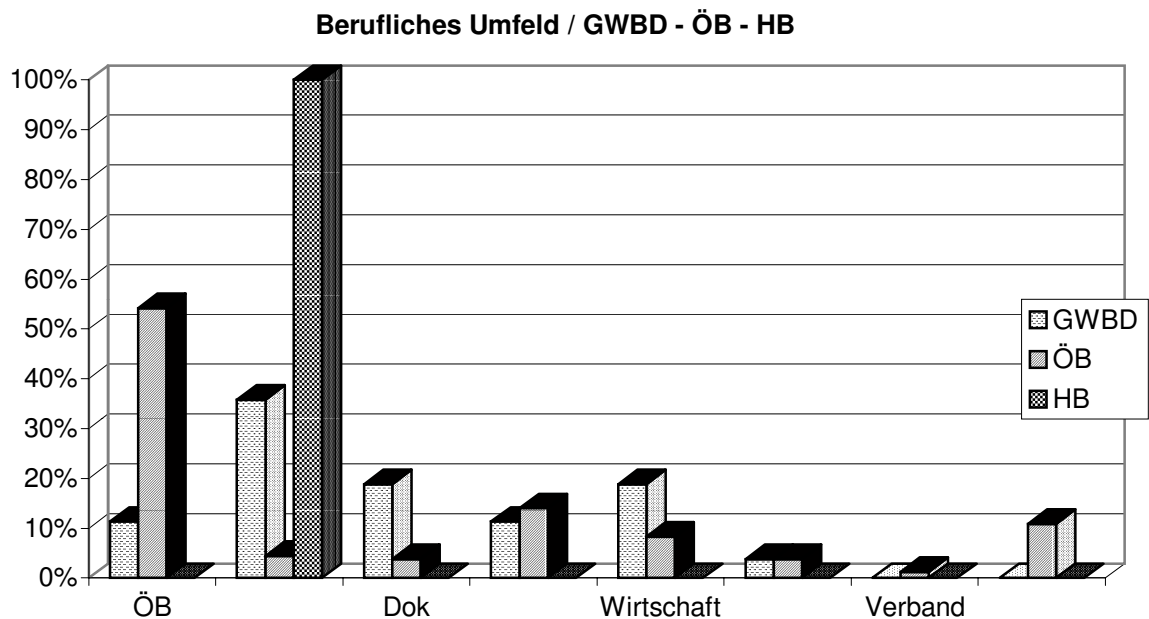
In der unterschiedlichen Bewertung durch Männer und Frauen sind nur marginale Unterschiede erkennbar. Erwähnenswert ist allerdings, daß sich in der Bewertung der Chancen in Wissenschaftlichen Bibliotheken eine unterschiedliche Einschätzung ergibt. Während Männer hier skeptisch sind (-0,2), vergeben Frauen positive Werte (+0,2). Größere Skepsis der Männer ist auch bei der negativeren Bewertung der Berufschancen in Öffentlichen Bibliotheken zu spüren (-1,0 zu -0,8)

Frage 14: In welchem Umfeld würden Sie später gerne Arbeiten?

Angeboten wurden acht Optionen und die Möglichkeit eine weitere frei zu wählen. Votiert werden durfte nur für eine Möglichkeit.

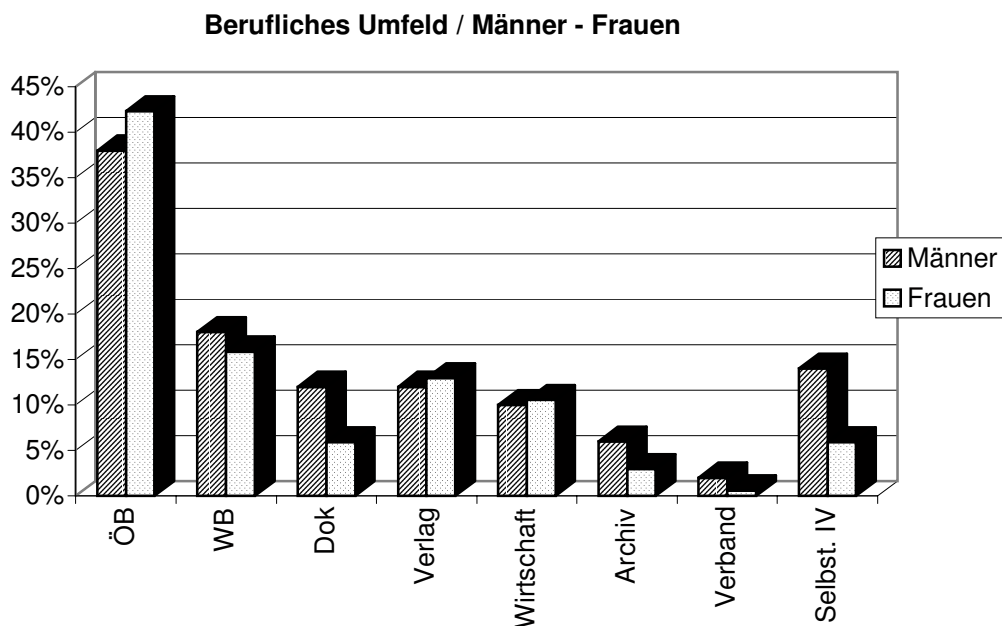
Für eine Auswertung interessant sind hier lediglich die sparten- und die geschlechtsspezifische Differenzierung

Spartenspezifische Differenzierung:



HB antwortet homogen: 100% gaben an, bevorzugt in einer Wissenschaftlichen Bibliothek zu arbeiten. Bei ÖB beträgt die Option für die Öffentliche Bibliothek 53%. Immerhin wollen 13% in einem Verlag, 11% als selbständige Informationsvermittler und 8% in der Wirtschaft arbeiten. Selbständige Tätigkeit als Informationsvermittler wurde ausschließlich von ÖB mit 11% angegeben. Bei HB und GWBD hat sich niemand für diese Option entschieden. GWBD gibt nur zu 36% die Wissenschaftliche Bibliothek als bevorzugtes Arbeitsumfeld an. Dokumentation und Wirtschaft mit jeweils 19% und Verlag mit 11% erhalten relativ hohe Werte, die jedoch mit dem bereits erwähnten Anteil an angehenden Dokumentaren in der Gruppe der GWBD-Studierenden zu erklären ist. Auffallend ist der Anteil von ebenfalls 11%, der eine Tätigkeit in der Öffentlichen Bibliothek anstrebt. Umgekehrt geben nur 5% der ÖB-Studierenden an, in einer Wissenschaftlichen Bibliothek tätig sein zu wollen.

Geschlechterdifferenzierung



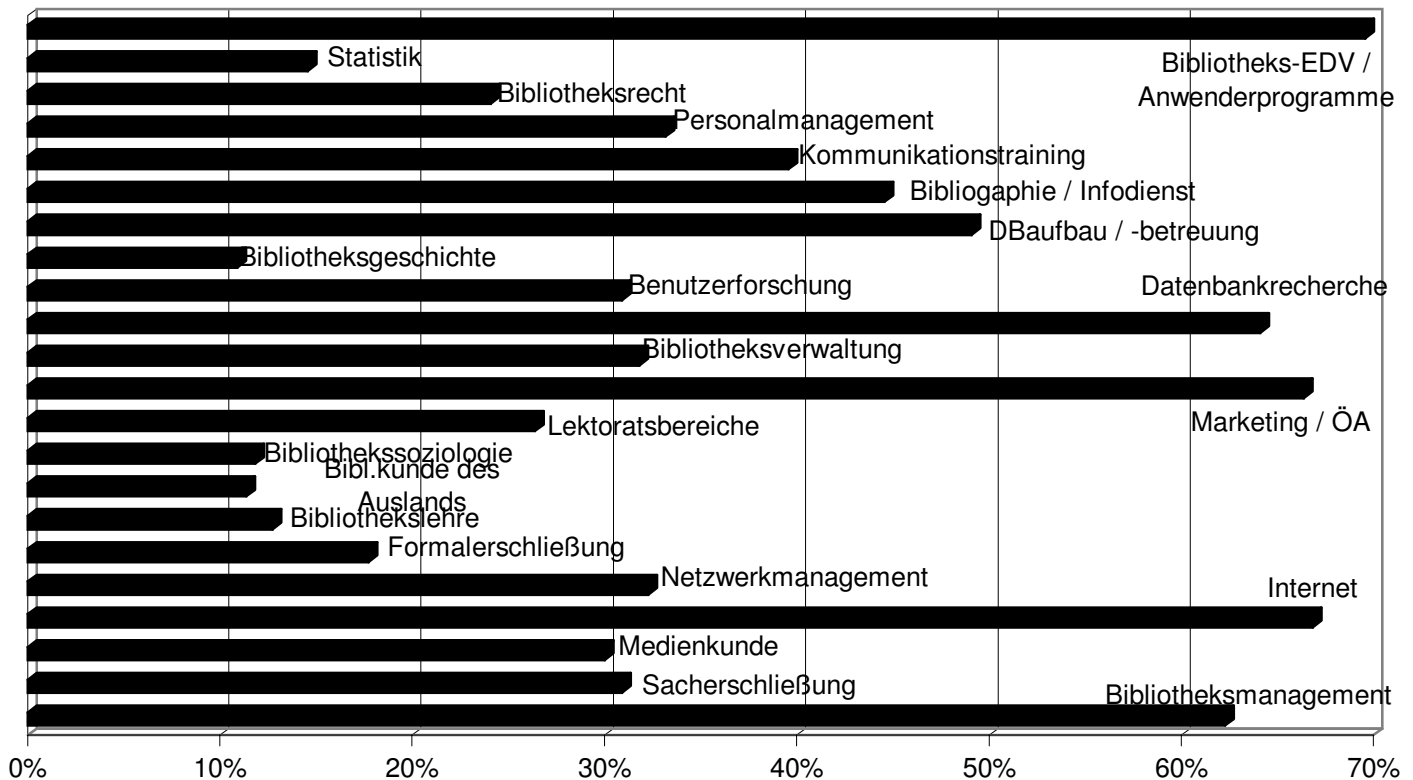
Abweichungen zwischen Männern und Frauen sind nur bei zwei Positionen markant. Männer votieren mit 14% mehr als doppelt so häufig für eine Tätigkeit als selbständiger Informationsvermittler als Frauen (6%). Die Bereitschaft der Frauen in Dokumentationseinrichtungen zu arbeiten ist mit 6% geringer als die der Männer (12%).

Frage 15: Wo sollten Ihrer Meinung nach Schwerpunkte in der bibliothekarischen Ausbildung gesetzt werden?

Angeboten wurden 22 Alternativen und die Möglichkeit weitere in einem freien Feld anzugeben. Angekreuzt werden konnten so viele Optionen wie den Befragten sinnvoll erschien.

Gesamtheit der Befragten:

Schwerpunkte bibliothekarischer Ausbildung / gesamt



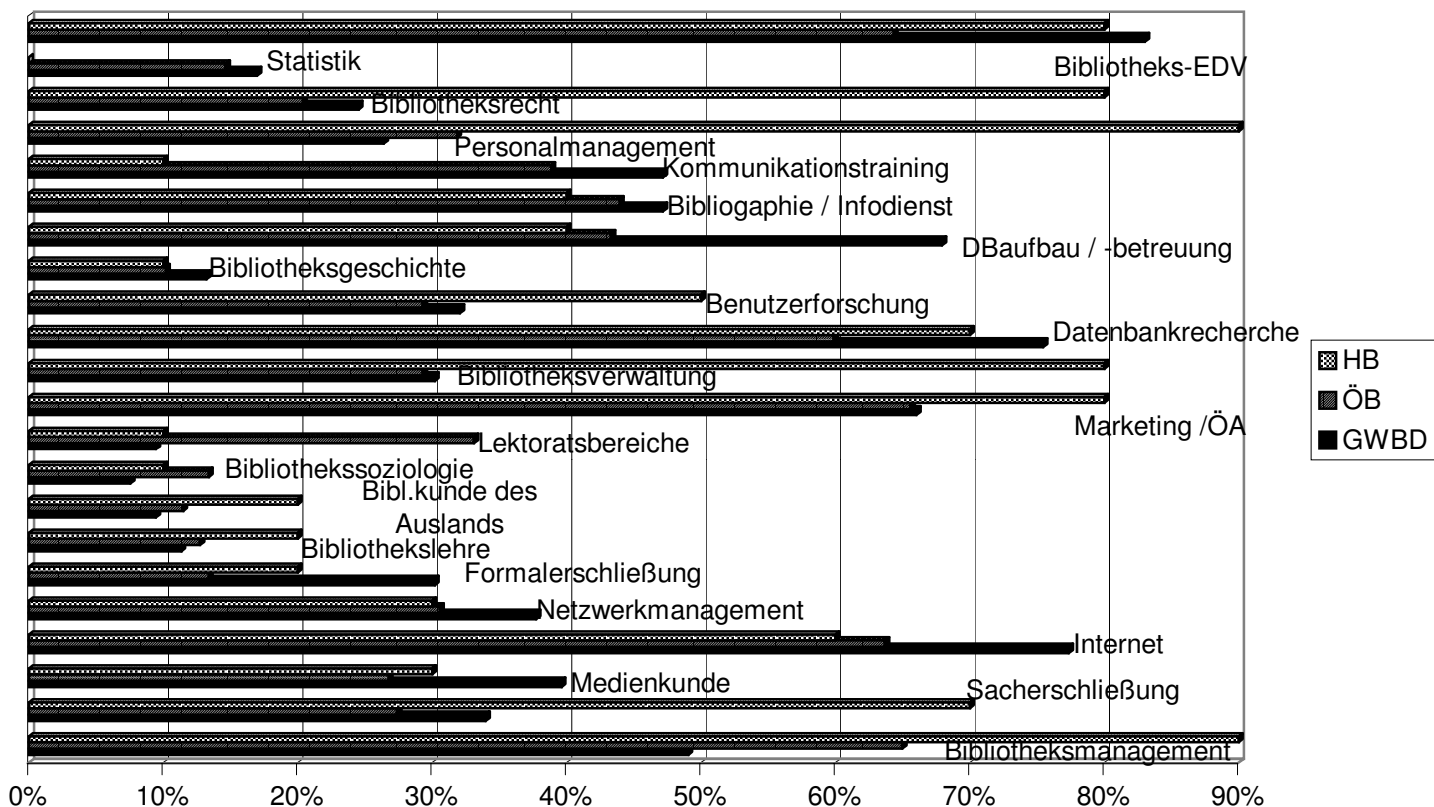
Am häufigsten genannt wurden "Bibliotheks-EDV/Anwenderprogramme" 69%, "Internet" 67%, "Marketing/Öffentlichkeitsarbeit" 66%, "Datenbankrecherche" 64% und "Bibliotheksmanagement" 62%. Darin zeigt sich deutlich ein ähnlich modernes Berufsverständnis wie bei Frage 11 (Wichtigste Tätigkeiten). Waren dort „Informationsvermittlung“ und „Umgang mit Benutzern“ weit vorne platziert worden, so korreliert damit die bei der Frage nach den Ausbildungsschwerpunkten sehr gute Bewertung der Fächer "Bibliotheks-EDV", "Datenbankrecherche" und "Internet" sowie "Kommunikationstraining". Aus dem Rahmen fällt jedoch die häufige Nennung von "Marketing / Öffentlichkeitsarbeit" als Ausbildungsschwerpunkt (67%), während "Öffentlichkeitsarbeit" als Tätigkeit nur auf 26% kam. Vielleicht lag dies daran, daß das "Zauberwort" Marketing im Zusammenhang mit Öffentlichkeitsarbeit als Tätigkeitsmerkmal in der vorgegebenen Formulierung nicht genannt wurde. Auffallende Abweichungen zwischen der Bewertung im Kontext der Frage nach wichtigen Tätigkeitsmerkmalen und wichtigen Ausbildungsinhalten ergeben sich bei folgenden Bereichen: „Datenbankaufbau und –betreuung“ (49% bei Ausbildungsschwerpunkten, 8% bei wichtig-

sten Tätigkeiten), „Personalmanagement“ (33% zu 8%) und „Netzwerkmanagement“ (32% zu 6%).

Am seltensten genannt wurden „Statistik“ (14%), „Bibliothekslehre“ (13%), „Bibliothekssoziologie“ (12%), „Bibliothekskunde des Auslandes“ (12%) und „Bibliotheksgeschichte“ (11%). Bei den letzten zwei genannten handelt es sich um Fächer, die im eher klassischen Sinne Überblicks- und Kontextwissen vermitteln, ohne direkt anwendungsrelevant zu sein. Diese Bereiche werden im Gegensatz zu den rein instrumentellen Ausbildungsfächern erheblich geringer geschätzt. Als Widerspruch fällt auf, daß die hohe Bewertung von Management und Marketing mit der geringen Option für Statistik kaum vereinbar ist.

Spartenspezifische Differenzierung:

Schwerpunkte bibliothekarischer Ausbildung / HB - ÖB - GWBD



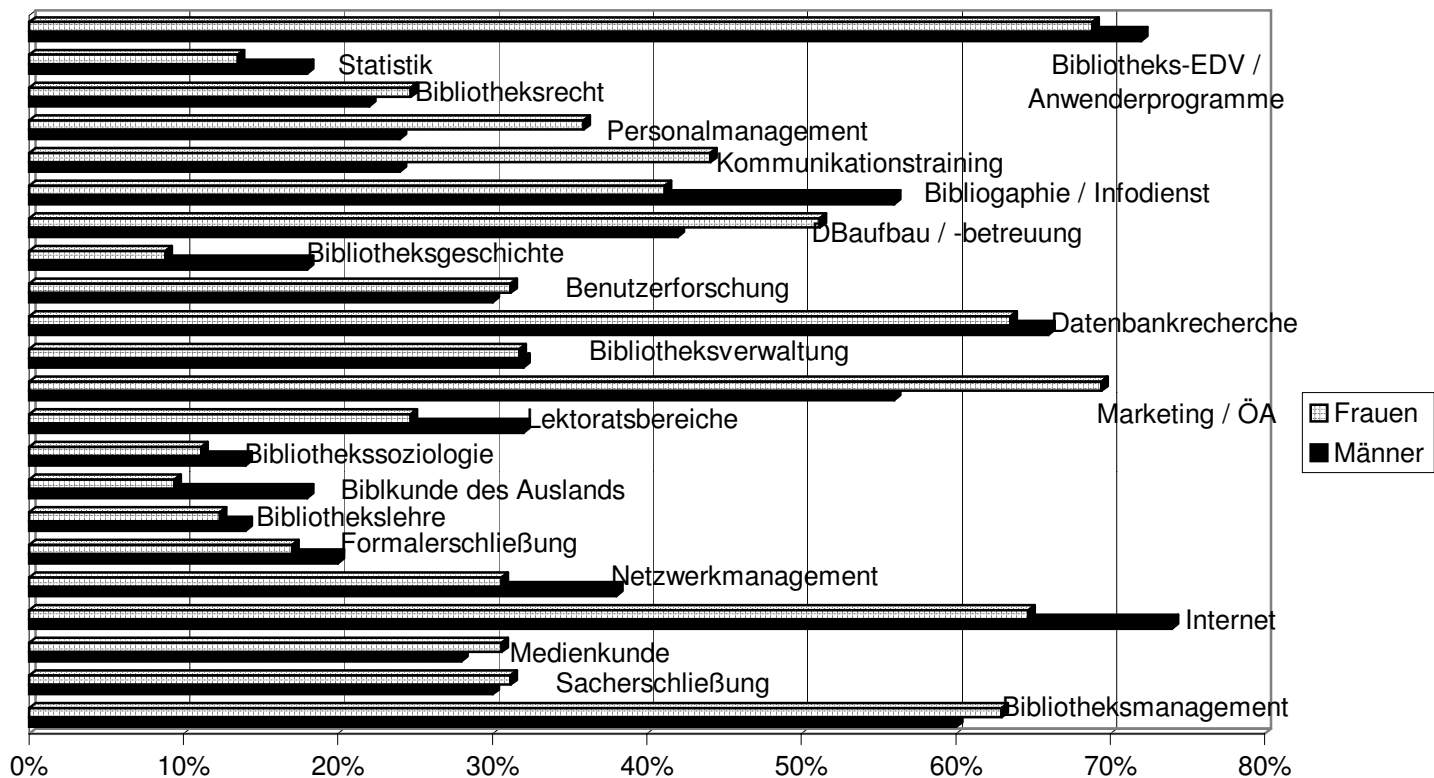
Die Ergebnisse bei HB weisen gegenüber den anderen Gruppen erhebliche Abweichungen auf. Dabei ragen heraus die Ergebnisse für "Bibliotheksmanagement" (90%), "Personalmanagement" (90%), "Bibliotheksverwaltung" (80%) und "Bibliotheksrecht" (80%). Der Vorsprung vor den Bewertungen durch die anderen Gruppen

liegt hier zwischen 25% und 58%. Ebenfalls hohe Notierungen erzielten "Bibliotheks-EDV" (80%), "Marketing/Öffentlichkeitsarbeit" (80%), "Datenbankrecherche" (70%) und "Sacherschließung" (70%). Die geringsten Werte erhielten "Kommunikationstraining", "Bibliotheksgeschichte", "Lektoratsbereiche", "Bibliothekssoziologie" mit jeweils 10% und schließlich "Statistik" mit 0%.

GWBD bewertet am stärksten "Bibliotheks-EDV" (83%), "Internet" (77%), "Datenbankrecherche" (76%) sowie "Datenbankaufbau und -betreuung" (67%). Darin zeigt sich eine ausgesprochene Orientierung an allen modernen, DV-gestützten Tätigkeitsfeldern in der Bibliothek. Den größten Vorsprung vor den Ergebnissen von HB und ÖB erzielt GWBD bei "Datenbankaufbau und -betreuung" (Differenz: 24%) und „Internet“ (Differenz: 14%). Die geringsten Werte verzeichnen "Lektoratsbereiche" (9%), "Bibliothekskunde des Auslandes" (9%) und "Bibliothekssoziologie" (7%). ÖB nennt am häufigsten "Marketing/Öffentlichkeitsarbeit" (65%), "Bibliotheksmanagement" (65%), "Bibliotheks-EDV" (64%), "Internet" (63%) und "Benutzerforschung" (60%). Bezüglich der DV-bezogenen Fächer zeigt sich eine größere Zurückhaltung als bei GWBD; die Fächer werden zwar auch bei ÖB mit am häufigsten genannt, im Vergleich zu GWBD jedoch deutlich seltener. Als einzige Domäne ist "Lektoratsbereiche" zu nennen, mit einem Abstand von 23% gegenüber HB und GWBD, doch ist dies unmittelbar einsichtig, da "Lektoratsbereiche" einen eindeutigen Bezug nur zu Öffentlichen Bibliotheken aufweist.

Geschlechterdifferenzierung

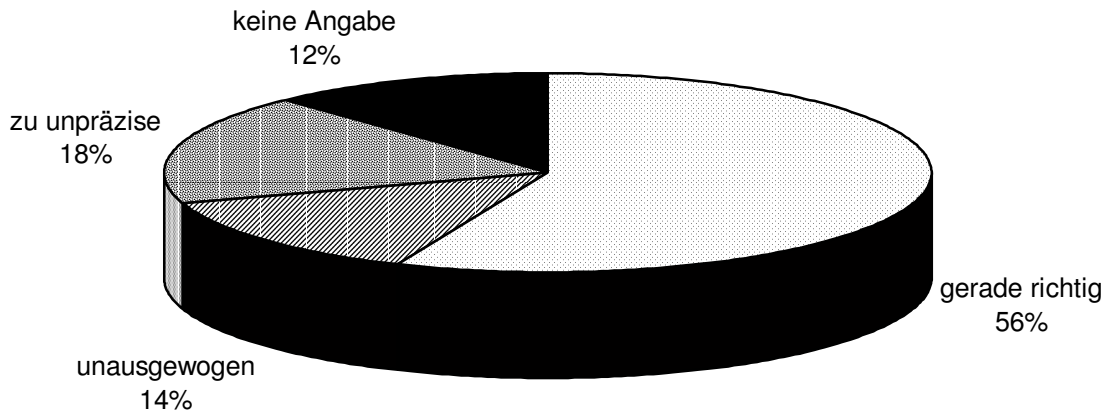
Schwerpunkte bibliothekarischer Arbeit / Männer - Frauen



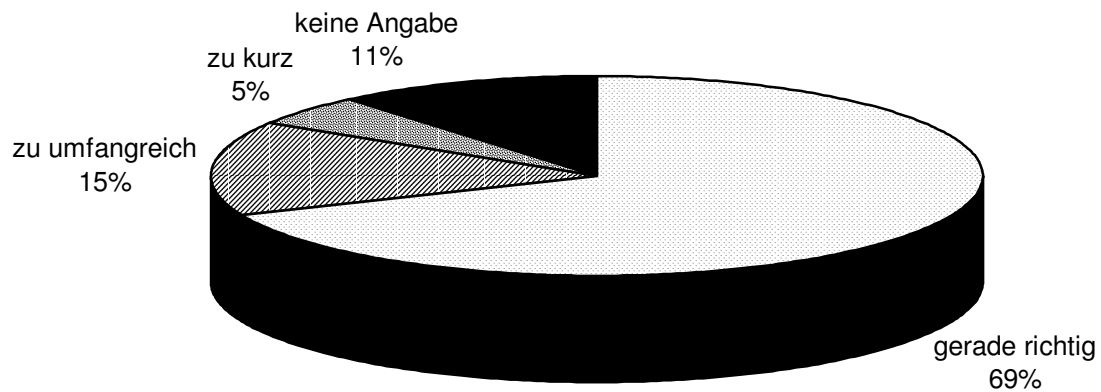
Wirklich gravierende Unterschiede sind nur in wenigen Fällen augenfällig. Der Vorsprung des Frauenvotums vor dem der Männer beträgt bei "Kommunikationstraining" 20% und bei "Bibliotheksrecht" 12%. Eine vergleichbar große Abweichung seitens der Männer ist nur bei "Bibliographie- und Informationsdienst" zu beobachten. Die Gewichtung seitens Männer übersteigt diejenige der Frauen hier um 15%. Bei "Internet", "Bibliotheksgeschichte" und "Bibliothekskunde des Auslandes" liegt die Notierung der Männer um 8-9% höher. Mit großer Vorsicht läßt sich daraus eine leichte Präferenz der Männer für die DV-bezogenen Fächer ableiten, während die Frauen rechtliche und kommunikative Aspekte stärker betonen.

Die Fragen 16 bis 20 gaben den Befragten Gelegenheit, den Fragebogen und die Fragen selbst zu bewerten.

Die Fragen waren ...



Der Fragebogen war ...



Die Fragen 18 (es fehlte?), 19 (es war überflüssig) und 20 (außerdem finde ich), die als offene Fragen konzipiert waren, wurden nur sporadisch ausgefüllt und brachten lediglich Anregungen für zukünftige Fragebogenkonstruktionen.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Die Auswertung der Umfrageergebnisse läßt sich wie folgt zusammenfassen:

Frühere Berufsausbildung

- Männer haben vor Aufnahme des Studiums am Fachbereich deutlich häufiger schon eine andere Berufsausbildung als Frauen.
- Lediglich im GWBD-Studiengang verfügen auch Frauen in vergleichbarem Umfang über frühere Ausbildungs- und Studienerfahrungen.

Berufswahl

- Manche mit dem bibliothekarischen Berufsbild verbundene Klischeevorstellung wird in der Umfrage bestätigt, wie z.B. daß Bibliothekare diesen Beruf wählen, weil sie gerne lesen.
- Andere Stereotype werden hingegen deutlich widerlegt: Daß der Umgang mit Menschen von allen hoch bewertet wird, widerspricht der Vorstellung, Bibliothekare seien menschenfeindlich und sähen die Bibliothek in erster Linie als Refugium und Schutzraum.
- In dieser Benutzerorientierung zeigt sich, daß die gängigen Klischees nur noch bedingt zutreffen und ein Wandlungsprozeß des beruflichen Selbstverständnisses im Gange ist.

Bevorzugte Berufsbezeichnung

- Hinsichtlich der Berufsbezeichnung ergibt sich eine eher konservative Haltung. In Korrelation zu den Antworten bezüglich der gewünschten Ausbildungsschwerpunkte, (starke Voten für Bibliotheksmanagement, Marketing, Bibliotheks-EDV) und bibliothekarischer Tätigkeitsmerkmale (starke Voten für Informationsvermittlung, Umgang mit Benutzern) darf das Festhalten an der gebräuchlichen Berufsbezeichnung „Bibliothekar/in“ nicht als Widerspruch zu einer modernen Berufsauffassung gewertet werden:
- Die Aufgaben des Informationsspezialisten werden zunehmend als Bestandteil bibliothekarischer Tätigkeit begriffen.

Persönlichkeitsmerkmale:

- Auch bezüglich der Persönlichkeitsmerkmale zeigt sich ein gespaltenes Bild: Bestätigt wird das Klischee z.B. in Bezug auf mangelnde Spontaneität und Humor, aber nicht in Bezug auf Benutzerorientierung und Dienstleistungsbereitschaft, was sich in den Eigenschaften „freundlich“, „hilfsbereit“, „zuverlässig“ und „kommunikativ“ widerspiegelt.
- Männer sind auffällig stärker dem Klischee verhaftet als Frauen.

Bibliothekarische Arbeit (Bewertung)

- In den einzelnen Studiengängen zeigen sich stark differierende Haltungen.
- Am stärksten weichen die Haltungen von HB und GWBD voneinander ab: Während HB die bibliothekarische Arbeit mit Attributen wie „vielseitig“, „interessant“ und „verantwortungsvoll“ belegt, stechen bei GWBD „Routine“ und „einseitig“ hervor. Diese Abweichungen sind offenbar zurückzuführen auf die unterschiedliche Stellung von höherem und gehobenem Dienst im hierarchischen Gefüge wissenschaftlicher Bibliotheken. Anders ausgedrückt: Hierarchische Strukturen im wissenschaftlichen Bibliothekswesen scheinen unverändert wirksam und im Praktikum erfahren worden zu sein.

Wenn die Praxis z.B. durch das neue Steuerungsmodell mit moderner Managementkonzeption und flachen Hierarchien verändert worden sein wird, wird sich – diese Prognose sei gewagt – auch die laufbahnspezifische Bewertung bibliothekarischer Arbeit dahingehend modifizieren, daß auch Diplom-Bibliothekare/innen ihre Arbeit überwiegend als „vielseitig“ und „interessant“ bewerten können.

Wichtigste Tätigkeiten

- Einerseits wird die Informationsvermittlung überragend positiv bewertet, woraus zu schließen ist, daß der Paradigmenwechsel von der Bestands- zur Dienstleistungsorientierung bzw. von der Input- zur Outputorientierung ins Bewußtsein gedrungen ist.
- Andererseits werden aber z.B. Tätigkeiten wie Dokumentlieferung und Datenbankaufbau und –betreuung oder Netzwerkmanagement zu gering bewertet.
- Die Konsequenzen des Paradigmenwechsels scheinen also noch nicht in vollem Umfang erkannt worden zu sein.

Zukunftsaussichten

- Den bibliothekarischen Einrichtungen wird grundsätzlich Zukunftsfähigkeit zuerkannt.
- Die beruflichen Zukunftsperspektiven für angehende Diplom-Bibliothekare/innen werden hingegen verhalten (WB) bis negativ (ÖB) eingeschätzt.
- Informationsspezialisten und Informationsvermittlern werden deutlich bessere Perspektiven eingeräumt. Diese Einschätzung zieht nicht in Betracht, daß der von Informationsvermittlern und Informationsspezialisten zu befriedigende Informationsbedarf möglicherweise auch in Bibliotheken gestillt werden kann.

Schwerpunkte der Ausbildung

Es zeigt sich ein Widerspruch zwischen

- grundsätzlicher Zukunftsorientierung (positive Bewertung für Management, Datenbanken, EDV, Marketing und Internet) und
- nicht vollzogenen Konsequenzen (zuwenig Berücksichtigung von: Kommunikationstraining, Statistik u. a.).

Die Angehörigen der einzelnen Ausbildungsgänge urteilen aufgrund der sparten- und rangspezifischen Erfahrungen und Erwartungen, d.h. das Berufsbild z.B. eines ÖB-Studierenden bezieht sich auf die ÖB und nicht spartenübergreifend auf alle bibliothekarischen Tätigkeitsfelder.

Die Gesamtbefragung zeigt im Resümee ein gespaltenes Bild: Prinzip und Konturen des gegenwärtigen Wandels im Bibliotheks- und Informationswesen scheinen von den Studierenden zwar wahrgenommen, aber nicht durchgängig verinnerlicht worden zu sein. In den allgemeinen Antworten auf die Fragen zeigt sich die grundsätzliche Akzeptanz des aktuellen Veränderungsschubs, in den Detailfragen wird jedoch deutlich, daß die daraus resultierenden Konsequenzen noch nicht ins Bewußtsein vorge-drungen sind.

Analog ist auch das Berufsbild im Umbruch: durchgesetzt zu haben scheint sich die prinzipielle Benutzerorientierung. Die mit Bibliotheksmarketing verbundenen neuen Organisationsmodelle (Lean Management, flache Hierarchien, Teamstrukturen...) spielen bislang jedoch nur eine untergeordnete Rolle.

Es spricht einiges dafür, daß die Wiederholung der Umfrage im Abstand weniger Jahre die prozeßhafte Veränderung des Berufsbildes im Bewußtsein der Studierenden belegen würde. Damit ließe sich der bereits jetzt in Ansätzen erkennbare Nachweis erbringen, daß das Berufsbild des bibliothekarischen Nachwuchses sich sukzessive den aktuellen Veränderungen anpaßt, die kommenden bibliothekarischen Generationen genügend Modernität und Offenheit in die Berufstätigkeit einbringen, um die bibliothekarischen Informationseinrichtungen zu effizienten und unverzichtbaren Gliedern des Informationstransfers in der Informationsgesellschaft zu machen.

